

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Der Bezugspreis beträgt 1.— Rm. Bei Postbezug 1.50 Rm.

Samstag, den 15. Mai 1926

30. Jahrgang

Nummer 53.

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident hat den Reichswehrminister Dr. Gessler mit der Rabinettbildung beauftragt.
Der Reichspräsident empfing den Reichstagspräsidenten in einer Besprechung über die politische Lage.
Die aus Kiel gemeldet wird, haben die Linienfahrzeuge „Elsch“ und „Hess“ sowie der Kreuzer „Nimph“ am Donnerstag nach Kiel verlassen. Nach erfolgter Vereinigung mit den Schiffen der Flottenstation wird die gemeinsame mehrwöchige Fahrt nach den spanischen Häfen angetreten.
Der Generalsekretär der Bergarbeiter, Coof, hat an alle Bergarbeiter folgendes Telegramm gerichtet: Die Arbeit im Bergbau darf nicht eher aufgenommen werden, als bis die nach London einberufene Konferenz ihre Entscheidung getroffen hat.
In Lancaster wurden 70 Arbeiter, die während des Generalstreiks Autohubs anhielten, zu Gefängnisstrafen von 3 und 4 Monaten verurteilt.
Griechenland hat nach einer Meldung aus Athen die Verhandlungen mit der englischen Marinekommission und der französischen Flottenkommission aus Sparmaßregeln ausgesetzt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Das bedeutendste Ereignis der Woche war der Sturz des Reichspräsidenten. Die erwartete Einigung in der Flottenangelegenheit ist ausgeblieben, da die demokratische Partei sich von der Regierungsmehrheit löste und der Mißbilligungsantrag gegen den Reichstagspräsidenten angenommen wurde. Damit ist der Reichspräsident, der hierüber bestand, mit dem Sturz Dr. Luthers verbunden, der sich angeblich ganz aus der politischen Szene zurückziehen will. Bei der Neubildung des Kabinetts kommt es vor allem auf die Richtlinien für die auswärtige Politik an, die nicht in die inneren Schwierigkeiten mit hineinverwirrt werden dürfen. Ganz folgerichtig und dem Abstimmungsergebnis im Reichstag entsprechend hat der Reichspräsident einen Demokraten, und zwar den bisherigen Reichswehrminister Dr. Gessler, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt, der dann auch sofort die Besprechungen mit den Parteien aufnahm.
Der englische Generalstreik ist abgebrochen, die Folge einer Entschliebung der beiden Parteien. Ministerpräsident Baldwin hat Zugeständnisse gemacht und die Gewerkschaften haben sich darauf zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit erklärt. Damit hat England den Beweis gegeben, daß es in praktischen Dingen noch immer seinen Meister steht und nicht in der Theorie. Ganz folgerichtig und dem Abstimmungsergebnis im Reichstag entsprechend hat der Reichspräsident einen Demokraten, und zwar den bisherigen Reichswehrminister Dr. Gessler, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt, der dann auch sofort die Besprechungen mit den Parteien aufnahm.

Die polnische Militärevolution ist nicht behoben.
Die polnische Militärevolution ist nicht behoben. Es ist zu erwarten, daß in Warschau noch mehr Brandstoffe vorhanden sind, als man außerhalb Polens annahm. Es erscheint sehr notwendig, daß Vorbereitungen getroffen werden, um das Ausbrechen einer Brandrakete zu verhindern. Alle Meldungen, die aus Polen kommen, sind bei der völligen Lähmung aller Verkehrsmittel natürlich höchst widersprüchlich. Tatsache ist aber zu sein, daß der aufrührerische Marschall Pilsudski in Warschau nach kurzem Kampfe mit der Waffe in der Hand genommen hat.

Großes Aufsehen erregt auch die Mitteilung der preussischen Regierung über bekannt gewordene neue Putschpläne rechts- und linksradikaler Kreise und über zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen, die in Verbindung damit im ganzen Staat, namentlich in Berlin und im Ruhrgebiet vorgenommen worden sind. Aus den zahlreichen Gerüchten über die Putschpläne Wahres wird ja die Untersuchung noch ergeben. Jedenfalls sind Putschpläne und auch schon die Anfertigung von Plänen dazu die allerbedenklichsten Dinge. Wir haben augenblicklich anderes und Besseres zu tun als solche gefährliche Spielereien mit dem Feuer.

Auflösung von Rechtsverbänden.

Bund für Leibesübungen — Wehrbund Ostmark — Bund Wiking.

Die der „Antilichen Preussischen Presse“ mitteilt, hat der preussische Minister des Innern auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1922 den Deutschen Bund für Leibesübungen e. V., Berlin, verboten und aufgelöst.

Zur Begründung wird angeführt, daß der Verein entgegen seinen vorgezeichneten Sportzwecken in Wirklichkeit ein militärisch organisierter Kampfbund sei. Ferner wird der Wehrbund Ostmark, deutschnationaler Jugendbund e. V., mit dem Sitz in Frankfurt an der Oder, mit all seinen Kreisverbänden und Ortsgruppen für den Bereich des Freistaates verboten und aufgelöst. Zur Begründung wird angeführt, daß der Bund staatsfeindliche innerpolitische Zwecke in der Richtung einer Untergrabung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform verfolgte.

Endlich wird der Bund Wiking mit allen seinen Bezirks-, Gau- und Ortsgruppen einschließlich sämtlicher Organisationen des Jung-Wiking für den Bereich des Freistaates verboten und aufgelöst. Das Verbot wird damit begründet, daß der Bund einen gleichfalls militärisch organisierten und durchgeübten Kampfbund darstelle, der eine Fortführung der Marinebrigade Ehrhardt sei und dessen Mitglieder Waffen besäßen. Der Bund sei gewillt, sein monarchistisches Programm mit Gewalt durchzusetzen, um die bestehende Staatsform zu beseitigen. Das Vermögen der drei genannten Organisationen wird zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

Ein Protest aus Lübeck.

Der Senat der Hansestadt Lübeck beschäftigte sich in einer außerordentlichen Senatssitzung mit der Meldung des „Antilichen Preussischen Presse“ über angebliche Putschpläne. Bei Schluß der Sitzung wurde der Presse von der Senatskanzlei folgende Erklärung übermittelt:

Bürgermeister Dr. Neumann erklärt zu der Meldung des „Antilichen Preussischen Presse“ über angebliche Putschpläne: Der Senat hat die Meldung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Er hat sich von dem Inhalt der Meldung keine Kenntnis geholt und hat, wenn sein Name auf eine Liste für eine künftige Regierung gesetzt worden ist, dies ohne seine Zustimmung geschehen ist. Bürgermeister Dr. Neumann legt Wert auf die Feststellung, daß er persönlich, wie von jeder so auch jetzt, jedes verfassungswidrige Vorgehen rüchlos verurteilt.

Hausdurchsuchungen bei den Ruhrindustriellen.

Ueber die Hausdurchsuchungen bei den Ruhrindustriellen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Ersuchen des Essener Polizeipräsidenten, die Hausdurchsuchung bei dem Geschäftsführer des Bergbaulichen Vereins, Dr. v. Löwenstein, vornehmen zu lassen, ist dem Polizeipräsidenten Essen im Laufe der Nacht zugestellt worden. Daraufhin wurde gegen 6 Uhr früh ein Oberregierungsrat unter entsprechender Bedeckung mit der Hausdurchsuchung in der Privatwohnung und im Büro des Bergbaulichen Vereins beauftragt. An Schiffsstücken wurden Briefwechsel, die den Bergarbeiterstreik, Privatangelegenheiten und ähnliche Dinge umfaßten, beschlagnahmt. Dr. v. Löwenstein hat inzwischen Strafantrag gegen die Behörde gestellt.

Die Hausdurchsuchung bei Dr. Bögel fand in der Privatwohnung Dr. Bögelers in Dortmund morgens um 10 Uhr statt. Dr. Bögel wurde dann in Begleitung der Polizei nach dem Werk gefahren und die Hausdurchsuchung in seinem Büro fortgesetzt.

Die Hausdurchsuchung bei Geheimrat Rirdorff in Mülheim fand mittags um 412 Uhr statt.

Staatsstreik in Polen.

Marschall Pilsudski befehlt Warschau.

In Polen hat der frühere Befehlshaber der polnischen Armee, Marschall Pilsudski, einen militärischen Aufbruch angesetzt, der aufstrebend Erfolg gehabt hat. Die neuesten Meldungen darüber besagen:

Die Truppen des Marschalls Pilsudski haben die Festungswerke von Warschau besetzt und sind dann in die Stadt einmarschiert. Die polnische Hauptstadt ist in den Händen des Marschalls. In verschiedenen Stadtteilen kam es zwischen den Angreifern und Regierungstruppen zu heftigen Feuergefechten. Auf beiden Seiten soll es bedeutende Verluste gegeben haben.

Nach Meldungen der Berliner Blätter befindet sich die Stadt Warschau vollständig in den Händen Pilsudskis. Der Präsident der Republik und die Regierungsmitglieder haben sich ins Belvedere begeben, das von regierungstreuen Truppen verteidigt wird. Bei dem Vordringen der Pilsudski-Truppen soll es in der Stadt, besonders am Theaterplatz und auf dem Drei-Kreuz-Platz, zu schweren Kämpfen gekommen sein. Nach einer Blättermeldung aus Warschau-Ditlau soll es dabei 18 Tote und etwa 80 Verwundete gegeben haben. In Posen soll sich nach der gleichen Quelle das Leben genommen haben. Der Kommandant von Lublin, General Komor, habe sich für Marschall Pilsudski erklärt. In Remberg habe die Arbeiterschaft große Streikdemonstrationen für Pilsudski veranstaltet. Auch in Strakonitz demonstrierte eine von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung für Pilsudski. Nach einer weiteren Meldung aus Warschau-Ditlau sollen die sozialistischen Eisenbahnergewerkschaften einen Aufruf zum Streik erlassen haben. Auch das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei habe sich in einem Aufruf für die Bildung einer neuen Regierung ausgesprochen.

Die allgemeine Lage. — Die Regierung geflüchtet.

Seit Donnerstag 2 Uhr ist jede telegraphische und telefonische Verbindung mit Warschau unterbrochen. Die Pilsudski-Truppen haben die Telephonämter besetzt. Alle bisherigen Nachrichten aus der Hauptstadt sind entweder durch Flugzeuge, die zwischen dem Belvedere und Krakau verkehren, oder aber durch Privatpersonen übermittelt worden. Der Eisenbahnverkehr nach Warschau ist vollständig lahmgelegt. Es verkehren nur Militärlüge. Die Regierung versucht, durch Flugzeuge die Verbindung mit der Außenwelt

aufrecht zu erhalten, da in Warschau die Zitadelle, die Kadettenschule und das Belvedere von den Pilsudski-Truppen umzingelt sind. Um die Zitadelle und die Kadettenschule, deren Leiter erklärt hatte, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, sind heftige Kämpfe entbrannt, über deren Ausgang noch nichts bekannt geworden ist. Der Staatspräsident hatte mit Pilsudski unter gegenseitiger militärischer Bedeckung eine Zusammenkunft, in der der Staatspräsident Pilsudski um Zurückziehung der Truppen bat. Pilsudski erklärte, er wolle keine Militärdiktatur errichten und die Aktion sei nur eine bewaffnete Manifestation gegen die Regierung Witos. Nach den neuesten unkontrollierten Meldungen ist

Die Regierung nach Skierniewice geflüchtet.

Nach anderen Gerüchten soll sie sich in Pabianice aufhalten. Das Belvedere ist vollständig isoliert. Es wurde ein Triumvirat gebildet, an dessen Spitze Witos und die Generale Rogozowski und Zagorski stehen. Der Kriegsminister der Witos-Regierung hat einen Aufruf erlassen, in dem er den Verrätern den Kampf anzeigt. Sämtliche regierungstreuen Regimenter sind zum Marsch nach Warschau alarmiert worden. Die Regierung hofft, daß Warschau durch diese Truppen entsetzt wird. In Posen fanden große Demonstrationen statt, bei denen zum Marsch nach Warschau aufgefordert wurde. Der Führer der rechtsgerichteten Truppenteile im Gebiet von Posen, Sosnowski, hat sich am Donnerstag mittags 1 Uhr erschossen, da er die Verantwortung für den Bruderkampf, der unvermeidlich ist, nicht tragen wollte. Nach anderen Nachrichten soll er durch einen unglücklichen Zufall erschossen worden sein. Zum Kommandeur der Unteroffizierverbände und rechtsgerichteten halb-militärischen Organisationen wurde General Musiwski ernannt. Der Tod des Generals Sosnowski hat in militärischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen.

Um die Nachfolgerschaft Luthers.

Gessler mit der Rabinettbildung beauftragt.

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Luther von seinem Amte enthoben, während die übrigen Minister die Geschäfte bis zur Neubildung des Kabinetts weiterführen.

Ferner empfing Reichspräsident v. Hindenburg den mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Reichswehrminister Dr. Gessler und richtete an ihn die Frage, ob er auf der bisherigen Grundlage der Koalition der Mittelparteien die Neubildung der Regierung übernehmen wolle.

Dr. Gessler hat sich seine Entscheidung bis nach Zühlungnahme mit den in Frage kommenden Parteien vorbehalten.

Hindenburgs Dank an Luther.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den scheidenden Reichskanzler Dr. Luther folgendes Handschreiben gerichtet:

„Ihren Antrag um Entbindung von dem Amte als Reichskanzler habe ich in Würdigung Ihrer Beweggründe mit der anliegenden Entlassungsurkunde entsprochen. Mit lebhaftem Bedauern lasse ich Sie aus Ihrem Kanzleramte scheiden, das Sie 1½ Jahre lang mit vollster Hingabe an die übernommenen Pflichten und in heißer Liebe für unser Volk und Vaterland geführt haben. 3½ Jahre lang haben Sie der Reichsregierung angehört, zunächst als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dann als Reichsminister der Finanzen und zuletzt als Reichskanzler.“

In diesen verantwortungsvollen Stellen haben Sie in unermüdlicher, pflichtgetreuer Arbeit, unterstützt durch Ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen, dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet. Mit der Schaffung der neuen Währung, mit neuen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der jüngsten Zeit, die Deutschland in der Welt wieder zur Geltung bringen sollen, ist Ihr Name eng verknüpft und ich bin überzeugt, daß die Geschichte dereinst unter den Männern, denen Deutschlands Wiederaufbau zu danken ist, Sie, Herr Reichskanzler, mit an erster Stelle nennen wird.

Der englische König und der Streik.

Eine Botschaft an das Volk.

Aus Anlaß des soeben beendeten Generalstreiks in England hat der englische König folgende Botschaft an das Volk erlassen:

„Die Nation hat eine Zeit ernstester Besorgnisse durchlebt. Diese ist seit Ende des Generalstreiks vorüber. Die Überwindung aller Schwierigkeiten erfordert die Zusammenarbeit aller willigen aufbauenden Kräfte im Lande. Der Friede wird dauerhaft sein, wenn wir die Vergangenheit vergessen und auf ein geeintes Volk blicken. Das ganze Land ist mit Dank erfüllt dafür, daß es gelungen ist, den Generalstreik friedlich beizulegen. Während seiner neuntägigen Dauer ist kein Schuß abgefeuert worden, es hat sich keine ernsthafte Unruhestörung ereignet. Die Zivilpolizei hat keinen Anlaß gehabt, die Wächter um Hilfe anzurufen. Zur gleichen Zeit haben die lebenswichtigen Bedürfnisse des modernen Lebens keine Kürzung erfahren, die Preise sind im großen und ganzen unverändert geblieben, das Pfund hat seinen Kurswert beibehalten und sich gegen die Zeit vor dem Streik sogar verbessert.“

Die „Norge“ in Alaska gelandet.

Dichte Nebel behinderten die Fahrt.

Die „Norge“ kam nach Nome in Alaska und wurde dort von einer bereitgehaltenen Hilfsmannschaft entgegengenommen. Die Mannschaft des Luftschiffes war nach dem fast 68stündigen Flug stark mitgenommen, da an Schlaf wegen der durch den dauernden Nebel äußerst schwierigen Navigation für die meisten Leute der Besatzung kaum zu denken war. Am Donnerstag früh passierte man Point Barrow, das erste Land, das man nach der Abreise von Spitzbergen in Sicht bekam.

Die Resultate der Expedition

müssen nach den vorliegenden Berichten als sehr mager betrachtet werden, da der Nebel, der dauernd die Aussicht behinderte, genauere Beobachtungen nicht gestattete. Die Verladung des Luftschiffes auf einen Dampfer muß so schnell wie möglich vorgenommen werden, da es schwierig ist, das Luftschiff längere Zeit in Nome verankert zu halten und die Wetterlage nicht mehr so stabil wie in den letzten Tagen ist.

Aus Rath und Fern.

Rüsselsheim. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten öffentlichen Sitzung, die von der Bürgermeisterei im Entwurf fertiggestellte Denkschrift, betreffend Erbauung einer festen Mainbrücke bei Rüsselsheim, in Druck legen und an die am Brückenbau interessierten Regierungsbehörden und Parlamente, Verwaltungskörperschaften versenden zu lassen. Diese geplante Brücke soll bei Rüsselsheim über den Main führen, rechts und links zu einem Fußsteig und zur Mitte Raum für Fuhrwerke haben und ungefähr 650 000 RM. kosten.

* Eine dringende Kreistagsitzung des Landkreises Wiesbaden findet am Nachmittag des 17. Mai im Landratsamt statt. Zu Beginn derselben werden die neuinsprechenden Kreistagsabgeordneten Tünchmeister Birk und Lehrer Wagner, beide von Dohheim, und Mag. Obersekretär Krauß (Dieblich) in ihre Tätigkeit als Kreistagsmitglieder eingeführt. Sodann erfolgt entsprechend einem Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion des Kreistages ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Ausgemeindungsfragen. Ein Bericht über die Rechnung der Kreisfinanzkasse für 1924 schließt sich an. Des weiteren sind Beschlüsse zu fassen über eine neue Geschäftsordnung des Kreistages, über eine Änderung der Wertzuwachssteuerordnung des Landkreises Wiesbaden und eine Änderung der Kreisjagdsteuerordnung. Nach der Ergänzung des § 4 der Satzung der Kreispartei Wiesbaden-Land erfolgt Beschlußfassung über die endgültige Anstellung des Herrn Alfred Müller als Beamter der Kreispartei. Gewählt werden Vertrauenspersonen für die Amtsgerichtsbezirke zu Wiesbaden und Hochheim zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1927, ferner Steuerausgleichsmittel für das Finanzamt in Wiesbaden. Mit einer Beschlußfassung über Änderungen der Befoldungsordnung der Kreisbeamten ist die Tagesordnung erschöpft.

Wiesbaden. (Aus der Bezirksverwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden.) Der diesmal in Rorch a. Rh. zusammengetretene Landesausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Reihe von Vorlagen für den am 17. Mai d. J. zusammentretenden Kommunallandtag, von denen besonders interessieren: die Aufnahme einer Inlandsanleihe durch den Bezirksverband, der Bericht über die weitere Ausgestaltung der Anstaltsfürsorge (Geisteskranken, Schwachsinnige, Epileptische usw.) und die Änderung der Satzung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse. Nach Kenntnisnahme des Projektes für das Reichsdenkmal für den Landesausschuß gemeinsam mit dem Arbeitsausschuß der Bezirksdenkmalpflegekommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Entscheidung: „Rheinlands Schicksal war stets Deutschlands Schicksal. Burg- und Schlossruinen und die Trümmer der Stadtbefestigungen geben Kunde, was alles die Rheinlande im Laufe der Zeiten gelitten für Deutschland. Hier am Rhein, umgeben von den Stätten unserer großen, geschichtlichen Vergangenheit und der romantischen Berglandschaft, muß das Reichsdenkmal errichtet werden. Das Projekt der „Toteninsel“ im Rhein mit seiner eigenartigen

Strukturierung in der Gestaltung Ausdruck eines Totenmals für die Gefallenen. Der Landesausschuß stimmt den Vorschlägen mit Wärme zu und bittet die zuständigen Stellen, dieses Projekt zu wählen.“

Dieburg. (Ein Krankenlassenwindler.) In letzter Zeit treibt sich im Kreise Dieburg ein Schwindler herum, der angibt, Angehöriger der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Dieburg zu sein und im Auftrag der Kasse die Beiträge erheben will. Die Bevölkerung wird ersucht, falls der Schwindler wieder auftaucht, sofort Anzeige zu erstatten und ihn festnehmen zu lassen, da Gefahr besteht, daß er auch in anderen Kreisen sein Unwesen treibt.

Hadamar, Kreis Friedlar. (Ein Messerheld.) Als ein 19jähriger Stallschweizer des nachts seine Geliebte, die bei einem Landwirt in Stellung ist, besuchen wollte, wurde er von dem Landwirt bemerkt und vom Hofe verwiesen. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Stallschweizer dem Besitzer plötzlich ein Messer in die linke Seite steckte. Der Landwirt brach schwer verletzt zusammen.

Bingen. (Pessischer Gemeindebeamten.) Die Gewerkschaft pessischer Gemeindebeamten hält am 15. und 16. Mai ihren sechsten Vertretertag in Bingen a. Rh. ab. Der erste Tag wird mehr den inneren organisatorischen Angelegenheiten gewidmet werden. Am zweiten Verhandlungstage werden sprechen: Gewerkschaftssekretär Red-Offenbach über „Form und Wesen der Organisation“, Direktor Fisch-Offenbach über „Die Organisation als Berufsvertretung“, Dr. Waldmann-Berlin über „Öffentlichkeit, Wirtschaft und Beamtentum“.

St. Goarshausen. (Großer Schaden durch Wildschweine.) In den Felddistrikten Dechenhausen, Escheln und Schweighausen haben sich die Wildschweine derart vermehrt, daß sie zu einer wahren Landplage geworden sind. Große Ackerflächen, insbesondere solche mit Winterroggen, sind von den Viehtierern völlig durchwühlt, so daß der Landwirtschaft ganz erheblicher Schaden entstanden ist.

Raffau. (Verkehrserleichterung des Hinterlandes an Rhein und Lahn.) Das Hinterland an Rhein und Lahn erhält nunmehr die schon lange beabsichtigte Verkehrserschließung einer Antenne nach Nassau-Raffau. Damit erhält das Hinterland zwischen Rhein und Lahn die langersehnte Verkehrserschließung.

Fulda. (Prämien für Kreuzottern- und Sperlingsvertilgung.) Der Kreisausschuß hat seit einiger Zeit Prämien ausgesetzt und zwar für Kreuzottern 1 Mark, für Krähen 20 Pf., für Sperlinge 10 Pf., das Süd. Rummel wird noch amtlich bekannt gemacht, daß auch für jedes Krabenei 20 Pf. Prämie zu zahlen sind.

Limburg a. d. L. (Neubau des Finanzamtes in Limburg.) Bei der Stadtverwaltung ist vom Landesfinanzamt Maj. die Nachricht eingetroffen, daß der Reichsfinanzminister die Errichtung des Neubaus des Finanzamtes Limburg in der verlängerten Walddorffstraße genehmigt hat und mit dem Bau spätestens am 1. Juli d. J. begonnen, sowie daß mit der Fertigstellung des Neubaus innerhalb eines Jahres gerechnet wird.

Limburg. (Lahnkanalisierung.) Das Problem der Lahnkanalisierung ist so weit gefördert, daß die Verwirklichung in aller Kürze bevorsteht. Geplant ist sofortige Kanalisierung von der Mündung bis oberhalb Limburg, insgesamt 68 Kilometer, fahrbar für Schiffe mit 200 Tonnen. Träger des Unternehmens sind der Bezirksverband, die interessierten Kreise und Städte, die auch die Baukosten tragen, während die Betriebskosten der fertigen Anlagen vom Reich übernommen werden. Der größte Teil der Arbeiten soll auf dem Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt werden.

Notales.

Flörsheim am Main, den 15. Mai 1926.

Rath. Gesellenverein. Am letzten Sonntag Abend fand im Gesellenverein das diesjährige Stiftungsfest und die Einführung des neuen Präses des Hochw. Herrn Kaplan Wolf statt. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Schutzmännern hatten sich im Saale des Gesellenhauses zu dieser Feier eingefunden. Nachdem der Eröffnungsmarsch gespielt war, wurde dem neuen Präses ein sinnerreicher Prolog zu Begrüßung vorgetragen. Hierauf begrüßte der Senior mit kurzen Worten die zur Feier Erschienenen.

In dieser Annahme wurde sie später noch bestärkt, als sie sah, welche ungewöhnliche Gesprächigkeit Hella beim Abendessen entwickelte, wie sie lachte und scherzte und sich mit dem Gast in Wortgefechte einließ, was sonst gar nicht ihre Art war.

Daß alles nur eine Maske war, hinter der sich ein schmerzhaft zuckendes, wundenes Herz verbarg, ahnte sie in ihrer Harmlosigkeit nicht.

Nach dem Abendessen schlug Hella noch einen kleinen Spaziergang im Park vor, da die Nacht mondhell und trotz der vorgerückten Jahreszeit mild war.

Natürlich lehnte die Majorin, wie Hella erwartet hatte, eine Beteiligung daran ab, da sie sich vor Erkältung fürchtete. Hempel aber, der sie sofort verstanden hatte, griff den Vorschlag lebhaft auf.

Hella schlug den Weg nach ihrer Lieblingsbank an den Fichten ein.

„Ich mußte Sie heute noch allein sprechen, um Ihnen meine Bitte um Ihren Besuch zu erklären“, sagte sie. „Sie werden sich ja gewiß sehr darüber gewundert haben.“

„Nicht so sehr. In meinem Beruf ist man an das Ungewöhnliche gewöhnt. Nebrigens begegnete sich unsere Wünsche, denn auch ich habe Ihnen manches mitzuteilen, was Sie in Erfahrung bringen wird.“

Sie waren an der Bank angekommen. Mondbeglänzt lag das weite Tal zu ihren Füßen und auch die Bank selbst stand ganz im hellen Licht.

Hella aber stand plötzlich wie gemurrt und blickte beinahe erschrocken auf einen großen Strauß Berggardenien, der mit einem weißen Seidenband sauber gebunden, miteten auf der Bank lag.

„Da ist es wieder, wie gestern...“ stammelte sie. „Kommen und warf einen scheuen Blick um sich. Doch war nichts zu sehen als der hellbeleuchtete Rasenhang vorne

Als nun das Kolpinglied verklungen war, erhob sich Herr Pfarrer Klein das Wort zur Begrüßung des neuen Präses. Derselbe hielt eine längere Rede, in der er erwähnte, daß nach den Tagen des von dem früheren Präses jetzt wieder die Tage der Leuchten mögen. Er schilderte noch einmal kurz die Dienste die sich der Hochw. Herr Kaplan Jäger, Gesellenverein und das Gesellenhaus erworben, daß er sich durch seine unermüdete Arbeit ein Denkmal in Flörsheim gesetzt habe. Dem Gesellen sei es hoch anzuerkennen, daß er die Verdienste früheren Präses, durch die imposante Abschiedsreden verstanden hat. Er erwähnte, daß der Präses nicht wie sein Vorgänger den Krieg mitgemacht habe, aber trotzdem auch viele Jahre der Studienzeit hätte, in denen er vieles gelernt habe, besonders von Vereinsführung. So sei der neue Herr Präses der letzten Woche durch den Herrn Jäger zum Flörsheimer Gesellenvereinspräsidenten von Flörsheim worden, worauf er ihn nun den Gesellenvereinspräsidenten als Präses vorstellte. Kurz nach der Ernennung der Senior das Wort. Im Namen aller Mitglieder entbot er dem neuen Herrn Kaplan den Willkommengruß und hieß ihn als Präses des Flörsheimer Vereins herzlich willkommen. Er begrüßte den Verein wieder einen jungen und tüchtigen Präses, men habe und daß das Vertrauen und die Treue Mitglieder auch ihm entgegenstünde. Mit dem H. Präses sich der Flörsheimer Verein unter dem neuen Präses gut entwickeln möchte, schloß er seine Worte mit dem Wunsch auf ein herzliches Glück auf zur frohen idealen dem wieder ein Muststück verklungen war, er neue Präses das Wort. Er gedachte vor allem noch seinem rührigen Vorgänger und versprach ihm ein des Andenkens zu bewahren. Hierauf sprach er unbedingten Notwendigkeit der lath. Vereinsbes. Er betonte, daß er noch ein junger Priester wäre, wenn er auch ein wenig zaghaft sei, so wolle er alle Mühe geben den Verein weiter zu führen und fördern. Mit der Bitte in der ersten Zeit seines etwas Nachsicht walten zu lassen schloß er seine an die Mitglieder mit dem Spruch: Das höchste in der Welt, ein Mann der seine Farbe hält. wurde das Theaterstück „Die Landstreicher“ noch wiedergegeben. So war dieser Abend im Rath. lenverein sehr schön und unterhaltend.

Gesellenprüfung. Bei der am 8. Mai stattgefundenen Gesellenprüfung hat der Schreiner Nikolaus Blisch des Schreinermeisters H. Peter Blisch seine Prüfung der Note „Sehr gut“ bestanden.

Weitere Rheinfahrten mit dem Flettnerbote „borg“ finden am 16. und an den beiden Pfingstfesten statt. Näheres siehe Inserat.

1. Sprechstunden in Rechtsachen. Herr Arbeiter Möbius wird erstmals am nächsten Mittwoch, 19. Mai, nachmittags von 4–6 Uhr in der Riedschule Sprechstunden in allen Rechtsfragen und zwar für jeden unentgeltlich abhalten. Die folgende Sprechstunde am 16. Juni d. J.

Handballwerbetag des Turn-Vereins. Die Handballabteilung des Turn-Vereins veranstaltet wie schon bekannt sein dürfte morgen einen Werbetag. Die Abteilung hat sich nur beste Mannschaften verpflichtet, jedem ein schöner Sport geboten wird. Um auch Frauensport, der hier so gut wie garnicht getrieben zu werden, hat die Handballabteilung 2 Damenmannschaften verpflichtet, um zu zeigen, daß auch die Frauen zu treiben versteht. Wie aus dem Inserat zu entnehmen während der Spiele Konzert auf dem Plage. Am Abend ist gemüthliche Feier und Tanzbelustigung. Die Mitglieder werden gebeten um 2 Uhr Gasthaus „zum Hirsch“ zu sein.

„Wilbraff“. Verblähter Stoff wird augenblicklich aufgefärbt mit „Wilbraff“!

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Am Sonntag, den 16. ds. Mts. können die Gesellen von vormittags 11 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet

Das einsame Schloß.

Roman von Erich von Knebel.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ademann, Stuttgart.

38

Und Semmelblond erzählte: „Mertels Vater hat hier herum seinerzeit noch im Tagelohn gearbeitet und so wenig getaugt wie sein Sohn, der Johann. Dann ist der vor zwanzig Jahren ausgewandert und hat's drüben irgendwie zu Geld gebracht. Damit hat er nun den Fichtenhof gekauft, einen schönen Bauernhof oben am Berg. Nun liegen sie alle vor ihm auf dem Bauch. Vielen Leuten imponiert das eben, wenn einer bloß reich ist. Mir nicht. Manieren hat er drüben jedenfalls nicht gelernt, denn unsere Herrschaft grüßt er nicht einmal! Und auf die Straße hier hat er auch kein Recht. Die gehörte früher zu Gallenhofen, wenn sie jetzt auch Gemeindegut ist. Aber der Broß muß jaust immer beim Schloß vorüber lutschieren...! Als ob's nicht andere Wege nach St. Martin hinab gäbe!“

Darauf verjank Semmelblond wieder in seine gewöhnliche Schweigsamkeit. Hempel aber dachte schmunzelnd: Treu ist er seiner Herrschaft wenigstens, wenn schon nicht lebenswürdig!...

Die Majorin und Hella empfingen den Gast sehr freundlich. Erstere hatte sich mit dem unerwarteten Besuch völlig ausgelebt, seit sie beachtet hatte, daß Hella den ganzen Nachmittag voll regamer Geschäftigkeit bemüht war, mit Rosa das für Hempel bestimmte Gastzimmer in behaglichen Zustand zu bringen.

Vielleicht ist es ganz gut, daß wir nun einen Gast haben, dachte die Majorin. Es lenkt Hella's Gedanken in eine andere Richtung. Sie wird mir sonst hier noch ganz wunderlich!

und die schwarzen Fichten, die hinter der Bank einen Kreis bildeten.

Hempel beobachtete verwundert den Wechsel ihres Gesichtsausdruckes.

„Was haben Sie, gnädiges Fräulein? Die schönen Blumen werden Ihnen doch keinen Schreck einflößen?“

„Sie liegen jeden Tag hier...“

„Von einem unbekannten Spender? Das wird ein stiller Verehrer sein, der Ihrer Schönheit in dieser Weise huldigt.“

„Nein. Das ist es nicht. Aber Sie werden sofort begreifen, warum mich diese Blumen ebenso beunruhigen wie die Existenz ihres geheimnisvollen Spenders. Es ist Zeit, daß ich Ihnen endlich alles sage.“

Beide nahmen auf der Bank Platz und Hella erzählte nun ihrem aufmerksam lauschenden Begleiter alles, was sie in der letzten Zeit mit steigender Unruhe erfüllt.

„Sie begreifen“, schloß sie dann, „daß es das Geheimnisvolle, Unerklärliche ist, was mich quält! Wir werden belauert, daran gibt es keinen Zweifel mehr. Jemand spielt hier das Geispielt meines toten Urgroßvaters und umschleicht Gallenhofen. Aber ich frage mich: wozu? Zu welchem Zweck? Ist es bloß Neugier? Will man sich einen Scherz mit dem Aberglauben der Leute erlauben? plant man Schlimmes? Will man uns wirklich vertreiben von hier? Dann — wer könnte ein Interesse daran haben?“

Hempel schweig und starrte nachdenklich vor sich hin. „Nun, Sie sagen gar nichts dazu?“ begann Hella nach einer Pause wieder. „Was ist denn Ihre Meinung?“ Er fuhr sich über die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 16. Mai ist mein Geschäft
von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Ihr Fortkommen

Ist zum großen Teil von einem anständigen
Äußeren abhängig. Schick, gut und billig
gekleidet sind Sie, wenn Sie Ihren Anzug
oder Mantel bei mir gekauft haben. —
Bei fachmännischer, aufmerksamer Be-
dienung werden Sie unter vielen tausend
Stücken Ihre Auswahl treffen können und
stets das Richtige finden. — Daß
ich bemüht bin, Sie gut und zur Zu-
friedenheit zu bedienen — dafür
bürgt das Renommee meiner Firma



Herren-Anzüge 19⁵⁰
sehr schöne strapazierfähige
Qualitäten 39,50, 29,50, 25,00,

Herren-Anzüge 42⁵⁰
modernste Dessins, in tadelloser
Verarbeitung 62,00, 52,00,

Herren-Anzüge 72⁰⁰
eleg. Gabardine und Kammingarn-
stoffe, Ersatz f. Maß 93,00, 85,00,

Gabardine-Mäntel 38⁰⁰
Schwed.- u. Ragl.-Form, muster-
gült. Verarbeit. 95,00, 68,00, 45,00,

Covercoat-Paletots 47⁰⁰
in feiner Ausstattung und tadel-
loser Paßform 74,00, 59,00,

Gummi Mäntel 16⁵⁰
nur erste Marken, wie Continen-
tal etc. 32,00, 22,00,

Loden-Mäntel 16⁵⁰
die besten Fabrikate, aus gutem
Imprägniert. Loden 32,00, 24,00,

Sport-Anzüge 29⁵⁰
mit kurzer od. langer Hose, aus
strapaziert. Stoffen 47,00, 35,00,

Windjacken 8⁵⁰
in tausendfacher Auswahl, aus was-
serdichten Stoffen 16,50, 12,50,

Breecheshosen 6⁴⁵
aus guten, strapazierfähigen Stoffen
mit doppeltem Gesäß 14,50, 9,75,

Für jede Figur, ob groß oder klein, schlank oder untersetzt,
sind passende Kleidungsstücke vorrätig.

Frau

Löwenstein

Wwe.

MAINZ, Bahnhofstraße 13, 1. Stock

Nur 1 Minute vom Hauptbahnhof!

Kein Laden! Keine Schaulenster!

Aeltestes, größtes und leistungsfähigstes Etagen-Geschäft am Platze.

RHEINFahrTEN

mit Salon-Raddampfer nach
Rüdesheim, Loreley, Koblenz oder
Zwischen-Stationen, übernimmt an
Sonntagen u. Werktagen für Vereine,
Schulen und Gesellschaften.

Mainzer

Personenschiffahrts - Gesellschaft

m. b. H. Büro und Landebrücke: Reinsufer 16^{1/2}
gegenüber der Stadthalle. Telefon 3008 u. 4768.

Ab heute steht ein neuer Transport
erstklass. Ferkel u. Pansenfleisch
zu den billigsten Preisen zum Verkauf.

Greser, Grabenstrasse 34.

Motorboot „Sda“

beabsichtigt an den beiden Pfingstfeiertagen
je eine Fahrt in das schöne Rheintal.

Abfahrt am 1. und 2. Pfingstfeiertag punkt
5.45 Uhr nach Pfaffenhausen; Anfuhr dortselbst
9.00 Uhr. Rückfuhr ab Pfaffenhausen punkt 4.00 Uhr.
— Das Motorboot ist gegen schlechte Witterung
gut geschützt. — Fahrpreis einschl. guter Musik
3.50 Mk. — Fahrtscheine nur im Vorverkauf. Es
kommen nur eine bestimmte Zahl Fahrtscheine zur
Ausgabe bei Zigarrenhandlung Schleidt und an
der Fähre.
Schindling.



Turn-Berein v. 1861, Flörsheim
(Handball-Abteilung)

Morgen Sonntag, den 16. Mai treffen
dem Sportplatz zum

Handballwerbeta

10.30 Uhr 2. Jgd. Mannschaft Turnverein Biebrich
1. Schülermannschaft Turnverein Flörsheim
11.30 Uhr 1. Jgd. Mannschaft Turnverein Biebrich
1. Jgd. Mannschaft Turnverein Flörsheim
2.00 Uhr 2. M. Turn- und Sportgemeinde „Eintracht“ Frankfurt — 2. M. T. V. Flörsheim
3.00 Uhr

1. Damen-Elf

Turn- und Sportgemeinde „Eintracht“ Frankfurt

1. Damen-Elf

Turn- und Jachtclub Frankfurt

4.00 Uhr 1. M. Turn- und Sportgemeinde „Eintracht“ Frankfurt — 1. M. T. V. Flörsheim

Abends ab 7 Uhr

gemütliche Feier mit Tanz

im Gasthaus „zum Hirsch“. — Wir laden alle
Mitglieder und Freunde zu obigen Veranstaltung
herzlichst ein. — Sonntag um 2 Uhr Umzug
Sportplatz. — Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder
zu erscheinen. — Samstag Abend 8.30 Uhr Spiel-
versammlung bei Weibacher.

Feiertagehalber

bleibt mein Geschäft

Mittwoch, den 19. und Donnerstag
den 20. Mai 1926 geschlossen

D. Mannheimer.

„Die Hexe“

in den „Taunus-Lichtspielen“

Sportverein 09

Heute Samstag Abend 8.30
Uhr Spielerversammlung im
Vereinslokal „Zur Eintracht“
zu welcher alle aktiven Spie-
ler anlässlich des Aufstiegs-
Unterliederbach — Flörsheim
eingeladen sind. Abfahrt der
1. Mannschaft 12.40 Uhr ab
Flörsheim. Der Vorstand.

G. B. Niederfranz

Morgen Nachmittag findet
die Trauung unseres Mitglieds
des Morgenstern in Margheim
statt. Die Sänger werden ge-
beten sich 12.15 Uhr im Taunus
einzufinden. Abmarsch dort-
selbst um 12.30 Uhr. Montag
Abend 8.30 Uhr Singstunde.
Der Vorstand.



Großer Preisabich

in Roeder-Herden.
weiß mit Dekor. von 70
an. Sämtliche Haus-
Rüchengeräte.

Eisenhandlung Gutjahr

Untermainstraße 26. Telefon

Verloren!

Montag Weibacherweg bis
Schule Briefe verloren. Abgabe
gegen Belohnung im Betel.

Glafer- u. Schreinerarbeiten

werden zu den billigsten
Preisen fachgemäß
geführt. Josef Schneider
Schreinermeister.

Man bittet kleinere

zeigen bei Aufgabe

fort zu bezahlen.

Ruderverein 08

E. B. Flörsheim am Main.
Alle Mitglieder werden
gebeten sich an dem Handball-
werbeta des Turnvereins
1861 zu beteiligen.
Der Vorstand.

G. B. Sängerbund

Sonntag Nachmittag 2 Uhr
Trauung d. Mitglieds Anton
Mohr. Abends 8 Uhr Zu-
sammenkunft im Sängerbund,
dieselbst Konzert des Humo-
risten Mitglieds Jos. Bred-
heimer.
Der Vorstand.

Bortierenstangen

liefert billigst
H. Schüb, Drechslermeister.

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erlaubt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 20 Pf. Der Bezugspreis beträgt 1.— Rm. Bei Postbezug 1.50 Rm.

Samstag, den 15. Mai 1926

30. Jahrgang

Nummer 53.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Mai.

In der gestrigen Abend Sitzung erhielt Graf Westarp (Dnt.) das Wort, aber der Reichskanzler war noch nicht im Saal, so daß der deutsch-nationale Redner fünf Minuten am Rednerpult wartete, ehe das Wort zu nehmen. Als dann Dr. Luther im Saal erschien, wurde er mit lebhaften Zwischenrufen empfangen. Graf Westarp richtete an den Kanzler die Frage, ob die Regierung den Forderungen des Zentrums und der Demokraten nachgegeben habe oder nicht. Er verlangte ungekürzte Durchführung der Verordnungen.

Das Zentrum ließ durch den Abg. Giesberts erklären, daß es gegen das Mißtrauensvotum stimmen würde. Es bringt aber selbst einen Antrag ein, der ein halbes Mißtrauensvotum bedeutet; denn in ihm wird gesagt, daß das Verhalten der Reichsregierung in der Flaggenfrage nicht den Anschauungen des Reichstages entspreche. Es wird dann die Einsetzung eines Ausschusses zur Vorbereitung einer Gesamtlösung der Flaggenfrage gefordert.

Der frühere Gouverneur Dr. Schnee (D. Sp.) verteidigte im Namen der Auslandsdeutschen die Regierungsverordnung, während der Abg. Stöcker (Komm.) den Sturz des Kabinetts verlangte.

Der Abg. Dreier gab namens der Wirtschaftlichen Vereinigung eine Erklärung ab, in der die Aufstellung der Flaggenfrage im gegenwärtigen Augenblick ein schwerer Fehlschlag genannt wird. Das Mißtrauensvotum lehne seine Fraktion ab.

Der Abg. Leicht (D. Sp.) bedauerte, daß die Flaggenfrage durch eine maßlose Agitation in dieser Weise ausgedreht worden sei. In eine maßlose Agitation in dieser Weise ausgedreht worden sei. In eine maßlose Agitation in dieser Weise ausgedreht worden sei.

Reichskanzler Dr. Luther

unter allgemeiner Spannung das Schlusswort. Er stellt fest, daß die Reichsregierung nach wie vor an der Durchführung festhalte und die notwendigen Schritte zur Durchführung alsbald vornehmen werde, was lebhafteste Beifall-Rufe bei der Linken auslöst. Allerdings erfordere die Durchführung eine geraume Zeit, doch könne mit Ende Juli das Inkrafttreten der Verordnung erwartet werden. Vorausgesetzt, daß nicht inzwischen eine Lösung gefunden worden ist, die die Angelegenheit auf eine bessere Weise aus der Welt schafft. Die Beratungen werden darauf abgebrochen.

Am Regierungstisch: Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Dr. Müller, Justizminister Dr. Marx. Auf der Tagesordnung steht die

Fortsetzung der Flaggendebatte.

Verbunden damit sind die vier Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten, der Völkischen, der Demokraten und des Zentrums.

Abg. Koch-Beser (Dem.) wendet sich zunächst gegen die Deutsch-nationalen und teilt mit, daß Graf Westarp gegen die demokratischen Forderungen nicht nur beim Reichskanzler, sondern auch beim Reichspräsidenten Einspruch erhoben habe. (Hört, hört!) Als der Redner sich dann zu den Sozialdemokraten wendet, wird ihm von rechts zugerufen: „Vorwärts!“ (Heiterkeit.) Wenn die Sozialdemokraten, so führte der Redner aus, ebenso tatkräftig bei der Neubildung einer Regierung mitarbeiten würden, wie beim Sturz des Reichskabinetts, dann würde die Gefahr einer längeren Krise weniger groß sein. Mit schwerer Sorge sehen wir die Krise, die der Reichskanzler durch sein unüberlegtes Vorgehen heraufbeschworen hat und die mit Rücksicht auf die Fortführung der Außenpolitik hätte vermieden werden können. Ein Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler sei für die demokratische Fraktion nicht mehr möglich. Sie könne nicht die Verantwortung in einem Kabinett übernehmen, das eine von den Deutsch-nationalen abhängige Politik treibe. Der Mitwirkung an einer Gesamtlösung der Flaggenfrage werde sich aber seine Fraktion nicht entziehen. (Beifall.) So fragt der Redner, hat die Flaggenverordnung eine so große Bedeutung? (Zuruf: Ja.) Weil Sie Minister werden wollen! — Große Heiterkeit rechts. Sie sollten die Dinge doch nicht aus der Froschperspektive betrachten! Die Flaggenfrage hat nicht aus der Froschperspektive betrachtet! Die Flaggenfrage hat nicht aus der Froschperspektive betrachtet! Die Flaggenfrage hat nicht aus der Froschperspektive betrachtet!

Abg. v. Graefe (Völkisch) findet das Verhalten der Demokraten gegenüber ihren Kabinettsmitgliedern sehr merkwürdig. Auch den Völkischen erscheint aber der Reichspräsident als schlecht beraten. Für den Reichskanzler könne man menschlich allerlei Sympathie haben. Wenn man schon eine Einzelpersonlichkeit aus dem Kabinett herausgreifen wolle, dann solle man sich doch lieber dem Kabinettsaußenminister halten. Der habe es brillant verstanden, sich bei der ganzen schwierigen Situation geschickt im Hintergrund zu halten. Er hat sich hinter den Reichskanzler und Reichspräsidenten versteckt. Schuld an dem ganzen Flaggenstreit ist der unglückliche Weimarer Beschluß für Schwarz-Rot-Gold. Die deutsche Handelsflagge sei keine Kriegsfahne, sondern

die Flagge des Vaterlandes. Eine amerikanische Stimme bezeichnete das Gold in der neuen Flagge als die Farbe des Zucht-häuslers. (Unruhe links.) Redner verweist dann auf die nächsten Verfassungen in Berlin. Die brutale Ueberrumpelung und Vergewaltigung einzelner Staatsbürger sei unerhört. Diese empörende Willkürherrschaft des Herrn Seevering verlange schärfsten Protest. (Zuruf rechts: Beistehende Arbeit!) Was wird die Reichsregierung gegen diese Schandthaten tun?

Abg. Höflein (Kommunist) wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie sich wieder zur Regierung drängten, obwohl sie dauernd Fußstapfen von der Bourgeoisie bekämen.

Abg. David (Soz.) nennt die Kommunisten Helfershelfer der Deutsch-nationalen. Sie seien es, die den Monarchisten den Weg bereiten. Nach allem, was man in der Flaggenfrage erlebt habe, müsse man der Absicht der Regierung, durch ein Gesetz einen verhängnisvollen Ausgleich zu schaffen, mit großer Skepsis gegenüberstehen. Auch der Versuch in Weimar sei gescheitert.

Abg. Graf Westarp (Dnt.) protestiert gegen das Vorgehen der preussischen Behörden gegen die angeblichen Putschversuche. Dieses Vorgehen ohne jeden ausreichenden Grund sei unerhört. (Lebhafter Beifall rechts — stürmischer Widerspruch links.) Wir fragen die Reichsregierung, ob eine Maßnahme vorher stattgefunden hat. Dieses Vorgehen hat durchsichtige politische Ziele. Es soll eine Stimmung gegen uns erzeugt werden, um von der bolschewistischen Revolution Gefahr abzuwenden. (Lachen links.) Der Reichsminister des Innern hätte gegen dieses Vorgehen einschreiten müssen. Die Flaggenverordnung begreifen wir im Sinne der Auslandsdeutschen. Wir begrüßen die Gesamtlösung, daß berechtigten Empfindungen der Auslandsdeutschen Rechnung getragen ist. Wir sind aber nicht einverstanden mit der Haltung der Regierung bei den Verhandlungen in diesem Hause. Der Reichskanzler hat auf unsere Frage wegen Durchführung der Verordnung noch keine klare Antwort gegeben.

Reichsinnenminister Dr. Müller

erklärt zu dem Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats in Preußen, daß die polizeiliche Exekutive und die Justiz Angelegenheiten der Länder sind. Selbstverständlich nimmt die Reichsregierung an derartigen Vorgängen vom Standpunkt der Sicherheit und Ordnung des Reiches und vom Standpunkt der Verfassung und der Gesetzeshoheit teil. In ein schwebendes Verfahren, so erklärt der Minister, möchte er aber nicht eingreifen. Jeder Putsch, möge er kommen, von welcher Seite er wolle, werde ihn aber, den Minister, als stellvertretenden Reichswehrminister und Reichsminister des Innern an der Stelle finden, wo er hingehöre. (Zuruf rechts: Wie lange noch?)

Unter allgemeiner Spannung nimmt darauf Reichskanzler Dr. Luther das Wort. Er antwortet aber nur in einer ganz kurzen Erklärung dem Grafen Westarp, der die nötige Durchführung der Flaggenverordnung vermisst habe. Ich muß dagegen, so erklärt der Kanzler, im Interesse jeder Reichsregierung auf das allerernsteste Verwahrung einlegen, daß in eine bestimmt abgegebene Regierungserklärung Zweifel gesetzt werden.

Die Abstimmungen.

Gegen 3 Uhr nachmittags begannen im Reichstag die Abstimmungen über die Anträge der Parteien zur Flaggenfrage. Der Reichstag stimmte zuerst über die erste Hälfte des deutsch-völkischen Mißtrauensantrages ab, die nur den Flaggenentwurf als nicht weitgehend genug bezeichnet, während der eigentliche Mißtrauensantrag im zweiten Teile enthalten ist. Die erste Abstimmung ergab folgendes Bild: Abgegeben wurden 430 Karten. Der Stimme enthielten sich 91, mit Ja stimmten 13, mit Nein 336 Abgeordnete. Der erste Teil des völkischen Antrages ist damit abgelehnt. Dieses Ergebnis wurde vom Hause mit großem Gelächter aufgenommen. Der Reichstag schritt dann zur Abstimmung über den zweiten Teil des völkischen Antrages, der der Reichsregierung das Mißtrauen ausspricht. Die Deutsch-nationalen enthielten sich wieder der Stimme. Für den Antrag stimmten die Völkischen, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Bei 91 Enthaltungen wurde der Antrag mit 174 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Auch das sozialdemokratische Mißtrauensvotum wird abgelehnt. Nach der Erledigung des völkischen Mißtrauensantrages folgte die Abstimmung über das sozialdemokratische Mißtrauensvotum, das die Flaggenverordnung mißbilligt und dem Reichskanzler das Mißtrauen ausspricht. Dafür stimmten mit den Antragstellern die Kommunisten, während die Deutsch-nationalen und die Völkischen Enthaltung übten. Die Ablehnung des sozialdemokratischen Mißtrauensantrages erfolgte mit 178 gegen 144 Stimmen bei 104 Enthaltungen.

Der demokratische Mißbilligungsantrag gegen den Kanzler angenommen.

Der demokratische Antrag, der den Brief des Reichspräsidenten begründet, in dem die Schaffung einer Einheitsflagge angeregt wird, wurde in einfacher Abstimmung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutsch-nationalen und der Völkischen angenommen.

Es folgte die namensliche Abstimmung über das demokratische Mißtrauensvotum gegen die Person des Reichskanzlers Dr. Luther. Der Reichstag nahm den Antrag an und zwar mit 176 gegen 146 Stimmen. Abgegeben wurden 425 Karten, enthalten haben sich der Stimme 103 Abgeordnete. Dieses unter großer Spannung des

Hauses veränderte Ergebnis wurde mit lebhaften Rufen „Aufwachen!“ aufgenommen.

Abg. v. Guérard (Ztr.) erklärt, daß er auf die Abstimmung über den Zentrumsantrag jetzt keinen Wert mehr lege.

Das Haus vertagt sich. Freitag 2 Uhr kleine Vorlagen.

Der Nordpolflug der „Norge“.

Die erste Meldung von der Fahrt.

Die „Norge“ ist zum Flug nach dem Nordpol gestartet. Leutnant Byrd gab dem Luftschiff im Fokker noch fast eine Stunde weit das Geleit nach dem offenen Meere. Nobile sagte vor dem Aufstieg, daß das einzige unsichere Problem der Weg auf geben werde und sie Alaska leicht erreichen würden. Er könne nicht voraussagen, ob sie am Pol landen würden, da das vom Wetter abhängt. Das große Problem bestche nicht in der Erreichung des Pols, sondern in der Erforschung darüber hinaus.

Nach einem Bericht der Associated-Press gab die „Norge“ einen Funkpruch ab, in dem sie mitteilt, daß sie wohlbehalten über dem Polareis liegt. Nach einem Bericht aus Oslo war das Wetter vor der Abfahrt der „Norge“ so günstig, daß der Start ohne Aufschub erfolgt ist.

Vor der Abfahrt erklärte Amundsen, daß das Schiff sechs Wochen unterwegs bleiben könne. Amundsen ist entschlossen, sich nicht zu überstürzen, um gründliche

Beobachtungen am Pol

anstellen zu können. Nach den Erklärungen des Kapitäns Nobile besteht die einzige Schwierigkeit der Polarfahrt in evtl. auftretenden Nebeln. Nobile glaubt nicht, daß am Pol gelandet wird.

Vor dem Start erhielt Roald Amundsen von der norwegischen Regierung ein Telegramm, in dem die besten Wünsche des norwegischen Volkes für das Gelingen der Fahrt ausgedrückt sind. Staatsminister Lyde hat von der Radiostation der „Norge“ folgende Antwort erhalten: „Indem wir nunmehr den Kurs über das Polareis nehmen, gestatte ich mir, namens der Besatzung und im eigenen Namen für das Glückwunschtelegramm zu danken. Roald Amundsen.“

In einem Schreiben vom 17. März 1926 hat die Regierung Amundsen ermächtigt, neues Land, das während der Fahrt der „Norge“ entdeckt würde, im Namen des Königs für Norwegen in Besitz zu nehmen. Amundsen hat in einem Schreiben vom 18. des gleichen Monats erklärt, daß er dieser Aufforderung unter Beobachtung aller Formen, die die Lage gestatte, nachkommen werde.

Der Mann mit 36 Namen.

Ein neuer Pariser Sensationsprozeß.

Paris hat wieder einmal seinen großen Sensationsprozeß oder jedenfalls einflussreichen, solange der Untersuchungsrichter die Akten noch nicht abgeschlossen hat, seine große Kriminalgeschichte, den Fall Delormel, der vielleicht ein zweiter Fall Landru wird, wenn auch nur ein Teil Anschuldigungen zu Recht bestehen, die die Pariser Polizei gegen den Verhafteten erhebt.

Man hat es hier mit einem Verbrecher von ganz seltener Schaulust, seltenen Gaben und seltener Bildungshöhe zu tun, einem Gentleman-Verbrecher reinsten Wassers, den aller Hauch der Romantik umweht.

Der Delormel ist und ob er überhaupt Delormel heißt, steht überdies keineswegs fest. Er ist nämlich im Laufe der letzten Jahre unter nicht weniger als 36 — sechsunddreißig — verschiedenen Namen aufgetreten und besitzt auch die Ausweis-papiere dieser 36 Persönlichkeiten. Wie er dazu kam, verschwört er; es besteht jedoch kaum ein Zweifel darüber, daß er sich die meisten während des Krieges und eines Aufenhaltes im Lazarett verschaffte, indem er sie einfach anderen Verwundeten stahl. Besonders bemerkenswert an dem Manne ist auch sein vorzügliches Gedächtnis; denn er hat die sämtlichen Geburts- und Vornamen, Geburtsorte und sonstige Angaben der 36 Ausweis-papiere auswendig gelernt und beherrscht sie so glänzend, daß ihm niemals die geringste Verwechselung unterläuft.

Bei den bisher angestellten Verhören verweigert er jedoch jede Auskunft über seinen wirklichen Namen, und es hat in der Tat den Anschein, als ob die 36 Namen, die er sich zugelegt, in keinem einzigen Falle sein wirklicher Name wären. Ob freilich seine Angabe, daß er einem alten hochadeligen Geschlecht entstamme, und lediglich aus Rücksicht auf seine Familie seinen wahren Namen verberge, Glauben verdient, wird wohl erst eine spätere Zukunft enthüllen. Mit zynischem Lächeln erwiderte er dem Untersuchungsrichter: „Weil wegen Delormel, Dupont, Durand, Lamercerie, nennen Sie mich sonst einem Namen meiner 36 Ausweis-papiere; ich werde meinen wahren Namen nicht nennen.“

Der Untersuchungsrichter ist freilich der Ansicht, daß der Verbrecher dies nur sagt, um sich „interessant“ zu machen. Aber so ganz aus der Luft gezogen scheint er sich die Behauptung von der besseren Herkunft nicht zu haben, denn seine Schulbildung ist zweifellos ausgezeichnet; seine Angabe, daß er Latein und Griechisch mit Leichtigkeit lese und verstehe,

entspricht der Wahrheit. Wahrscheinlich klagt auch seine Aussage, daß er auf drei Universitäten studiert habe. Bemerkenswert ist übrigens die Antwort, die er auf die Frage gab, was er mit den zuletzt gestohlenen 20.000 Franken gemacht habe. „Ich kaufte mir eine echte Stradivariusgeige. Das bin ich meinem vollendeten Geigenpiel schon lange schuldig, dann eine Reihe guter Bücher, die ich schon lange besitzen wollte, und ein paar gute Gemälde.“

Bermischtes.

Sonntagsworte.

Die Nähe des lieblichen Pfingstfestes, diese Zeit mit der unendlichen Gnadenfülle in allem, was das Auge sieht, ist wie kaum eine andere eine Zeit des großen Gotteslebens in seiner Wundermacht, in seinen Wunderwerken.

Freilich hat Platon recht, wenn er sagt: „Der Vater und Schöpfer des Alls ist schwer zu erfassen und wenn man ihn erfassen hat, unmöglich, ihn allen verständlich zu machen.“ Trotzdem schließt die Schwere des wirklichen Gotteslebens nicht die Möglichkeit aus, ihn über die Grenzen unserer menschlichen Gebundenheit hinaus zu begreifen. Gott in seiner erhabenen Wundermacht läßt sich von jedem Menschen finden, der ihn mit einer Seele voll Glauben sucht.

Und so sehr auch alles, was hier auf Erden jetzt an Wundern sichtbar ist, das Schicksal des Vergänglichsten, das Unfasslichen an sich trägt, so wird christlicher Glaube in allem, was sich uns offenbart, des Ewigkeitsgehaltes bewußt werden und auch jenes Vergleiche geistlich verstehen, das über das eigentliche Gebiet des Wissens weit hinausragt.

Wer das Ewige gefunden hat, dem wird dieses Erleben auch für den sorgenschweren Alltag ein kostbarer Gewinn sein, denn er hat die höchsten Werte aufgespürt, die ihm auch im härtesten Kampf, in den trübsten Stunden die Seele stark und frei machen.

Zur Förderung des landwirtschaftlichen Siedlungsbaues. Wie der Antikiste Preussische Pressedienst einem Rundschreiben des preussischen Landwirtschaftsministers, des Ministers für Volkswirtschaft und des Finanzministers entnimmt, werden die Richtlinien für die Verwendung des für die Förderung von landwirtschaftlichen Siedlungsbauten bestimmten Anteils an Hauszinssteuererlösen vom 7. Juli d. J. zu Ziff. II 5 folgendermaßen geändert: Die Hauszinssteuerhypothek ist mit 3 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich — unter Zuwachs der erparten Zinsen zu tilgen. Die Zinsen sind im Wege des Nachschusses bis auf 1 v. H. herabzusetzen, insoweit und solange sich unter Berücksichtigung der Gesamtbelastung für das Wohnungsgebäude eine höhere Rente ergeben würde, als für eine entsprechende, vor dem 1. Juli 1914 errichtete Wohnung zu zahlen ist. Von der Tilgung wird bis zum 31. März 1930 abgesehen. Die Zins- und Tilgungsraten sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres nachträglich an die Staatskasse zu zahlen. Diese Bestimmung gilt auch für die in den Rechnungsjahren 1924 und 1925 bewilligten Darlehen.

Zur Verzögerung der Verzugsrentenanzahlung. Aus Anlaß von Klagen über die Verzögerung der Auszahlung von Verzugsrenten auf Grund des Anleiheablosungsgesetzes wird mitgeteilt, daß bisher etwa 65.000 Verzugsrenten festgesetzt sind und daß der größte Teil davon bereits zur Auszahlung gelangt ist. Bei der sehr großen Zahl der eingehenden Anträge beansprucht die Erledigung sämtlicher Anträge naturgemäß geraume Zeit. Die Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes werden mit allem Nachdruck gefördert und beschleunigt.

Warnung vor falschen Dollarnoten. Am 3. April und 5. Mai d. J. sind in Preußen in Schlesien in größeren Geschäften und in Wechselstuben gefälschte 20-Dollar-Noten in Zahlung gegeben worden. Dieselben waren infolgedessen gefälscht, daß aus den ursprünglichen Scheinen von einem Dollar eine 20-Dollar-Note verfertigt wurde. Die Fälschungen sind bei genauer Beachtung leicht zu erkennen.

Einstellung des Paketverkehrs nach Großbritannien. Die in den ersten Tagen dieses Monats aufgegebenen Pakete nach Großbritannien lagern zum größten Teil noch bei den deutschen Grenzübergangsstellen. Diese sind angewiesen worden, die Pakete mit leicht verderblichem Inhalt, soweit dies aus den Zollinhaltsangaben oder sonst ersichtlich ist, an die Absender zurückzuleiten. Den Absendern von nach Großbritannien bestimmten Paketen mit anderen Waren bleibt es überlassen, ihre Pakete zurückzuführen. Anträge auf Rückgabe nehmen die Aufgabe-Postanstalten entgegen.

Das einsame Schloß.

Roman von Erich Eberstein.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale
C. Kormann, Stuttgart.

49 „Die Sache ist so merkwürdig, daß ich in der Tat nicht weiß, was ich dazu sagen soll“, antwortete er endlich langsam. „Auf alles Mögliche war ich gefaßt, aber auf Geisterpul und Gespenstererscheinungen wahrlich nicht!“

„Ach was, Gespenster! Deshalb hätte ich Sie doch wahrlich nicht bemerkt. Sie denken doch nicht, daß ich an derlei auch nur eine Sekunde glaube? Aber es ist ja ein Mensch! Ein Mensch von Fleisch und Blut, der Spuren hinterläßt, den ich mit eigenen Augen gesehen habe!“

„Sie sind ganz sicher, daß nicht Ihre durch all das Gerede der Semmelblonds erregte Phantasie Sie getäuscht hat?“

„Ja. Ganz sicher! Ich sah doch seine Augen!“

„Könnten das nicht zwei unschuldige Leuchtkäferchen gewesen sein?“

„Jetzt im Herbst? Ausgeschlossen! Auch höre ich oft seine Schritte. Rosa und die Semmelblond haben ihn gleichfalls gesehen. Und seit er mir am Glashaus gegenüberstand, liegen jeden Tag, oder vielmehr jeden Abend, die Blumen hier auf meiner Lieblingsbank!“

Hempel blickte Hella ironisch lächelnd an.

„Dann kann es aber doch eigentlich kein Ihnen feindlicher Gast sein.“

„Wer weiß? Wenn er nichts Böses im Schilde führt, warum zeigt er sich nicht offen? Nein, nein, ich bin überzeugt, es steckt irgendein düsteres, lichtschweres Geheimnis dahinter, und wenn es nicht gelingt, es aufzuklären, werde ich noch verrückt! Es ist aufreibend, sich Tag und Nacht mit solch einem Rätsel herumzuquälen. Ich bin gewiß nicht feige, aber ich versichere Sie, daß ich in den letzten Tagen schon so weit war, mich nach Dunkelwerden nicht

Die einmalige Entschädigung für abgeforderte Kriegsentenempfänger. Die Frist zur Einreichung von Anträgen auf die einmalige Entschädigung von 50 Reichsmark für vorherige Empfänger von Militärrenten, die im Jahre 1923 durch die dritte Novelle zum Reichsversorgungsgesetz abgefordert wurden, oder die nach diesem Zeitpunkt aus der Rentenversorgung deshalb ausgeschieden sind, weil ihre Erwerbsminderung unter 25 Prozent gesunken ist, läuft am 31. Mai d. J. endgültig ab. Die Frist war eigentlich schon am 28. Februar dieses Jahres verstrichen. Bekanntlich hatte sich das Reichsministerium, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, mit einer Verlängerung bis 31. Mai 1926 einverstanden erklärt. Eine nochmalige Verlängerung der Antragsfrist ist aber ausgeschlossen. Der Antrag auf diese Entschädigung ist von den aus der Rentenversorgung ausgeschiedenen Kriegsbeschädigten (ausgenommen hierdurch sind jedoch alle vor 1923 als damalige 10prozentige Rentenempfänger ausgeschiedenen) entweder sofort durch die nächstgelegene Ortsgruppe des Reichsverbandes oder die örtliche Bezirksfürsorgestelle an das zuständige Versorgungsamt zu stellen. Die einmalige Entschädigung kommt nur zur Auszahlung, wenn das durchschnittliche Monatsgehalt nach Abzug von Frauen- und Kinderzulage (Sozialzulagen) 200 Reichsmark nicht übersteigt.

Die Erstattung von Rentenbankzinsen in Notgebieten. Durch einen Rundschreiben des Reichsfinanzministers sind die Finanzämter ermächtigt worden, die in ehemaligen Notgebieten von Landwirten gezahlten Rentenbankzinsen aller Art auf Antrag zu erstatten. Den meisten Landwirten ist dies bekannt. Weniger Klarheit scheint jedoch in den interessierten Kreisen über die Voraussetzungen zu herrschen, die für den Anspruch auf eine Erstattung gegeben sein müssen. Zur Aufklärung sei daher gesagt, daß nach den Bestimmungen des genannten Erlasses nur solche Landwirte in ehemaligen Notgebieten bereits gezahlte Rentenbankzinsen aller Art erstattet erhalten können, deren wirtschaftliche Lage sowohl im Zeitpunkt der Zahlung der Zinsen als auch Ende 1925 und Anfang 1926 so war, daß ihnen bei einem Antrage die Zinsen weiter gestundet worden wären. Die Erstattung bezieht sich, was besonders hervorgehoben sei, nur auf Rentenbankzinsen aller Art. Rentenbankzinsen aller Art sind diejenigen Zinsen, die am 1. April 1924 und am 1. Oktober 1924 fällig wurden. Um den Finanzämtern die Möglichkeit einer einwandfreien Nachprüfung der Erstattungsbedingungen zu gewährleisten, schreibt der Erlass vor, daß jeder Erstattungsbegrebende Steuerpflichtige bei seinem zuständigen Finanzamt einen besonders begründeten Erstattungsantrag einzureichen hat. Sammelangaben verursachen den Finanzämtern zeitraubende Rückfragen, die das Erstattungsgeheimnis erheblich erschweren und auf lange Zeit hinauszögern. Sie sind daher zu unterlassen.

Wieder Falschgeld im Umlauf. Es befindet sich Falschgeld im Umlauf und zwar: 1-Mark-Stücke mit dem Münzzeichen „A. u. F. 1924“, ohne Randzeichen, sowie solche mit dem Münzzeichen „G. D. u. F. 1924“ mit schlechtem Randzeichen; 1-Reichsmark-Stücke mit dem Münzzeichen „A. D. u. F. 1925“ mit und ohne Randzeichen (biegsam); 2-Reichsmark-Stücke, ebenfalls biegsam; 3-Mark-Stücke mit dem Münzzeichen „A. u. F. 1924 und F. 1925“. Das Randzeichen „Einigkeit und Recht und Freiheit“ ist dem Randzeichen des echten 3-Mark-Stückes nicht ähnlich und ist unschwer zu erkennen. Zum Teil ist das Randzeichen in seiner Schrift, also halb so dick wie beim echten, oder über den ganzen Rand ungleichmäßig ausgeprägt. Auch falsche 10-Reichsmark-Noten, Ausgabe 11. 10. 1924, befinden sich im Umlauf, deren Papier schnurgerade weiß aussieht, und bei dem die Pflanzenfälscher fehlen.

Verurteilung eines Hochstaplers. In Weidenberg fand die Verhandlung gegen einen langgesuchten Betrüger und Hochstapler, den 30jährigen Landwirtschaftsdiplomaten Hans Friedrich Thumann aus Hannover statt. Thumann hatte angeblich als ungarischer Graf Hans Horst Kraft von Czerny-Gersdorff oder Czerny-Gers seit März 1923 eine Anzahl deutscher Firmen, besonders eine Autofabrik, um hohe Beträge geprellt, hatte falsche Urkunden ausgestellt und auf größtem Fuße gelebt. Die Verhandlung brachte einen vollen Tag und endete mit der Verurteilung des Pseudografen zu fünf Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Sein wegen Beihilfe mitangeklagter „Privatsekretär“, der Kellner Dominikus Schmitt aus Bamberg, erhielt acht Monate Gefängnis.

mehr aus dem Hause zu getrauen? Dabei muß ich alles in mich verschließen vor den Dienstleuten, vor Mama... ach, es war schrecklich! Ich wollte, wir hätten dieses Unglückschloß nie betreten oder könnten wieder fort! Aber Mama hängt ja so sehr daran und würde sich anderswo krank sehnen nach ihrem Gassenhofen.“

„Nun, es ist ja auch wunderschön hier, und durch solch einen Spul werden Sie sich doch nicht im Ernst vertreiben lassen wollen? Jetzt haben Sie ja auch mich zur Seite und können sich aussprechen. Zu zweien werden wir das Rätsel wohl auch lösen.“

„Das gebe Gott! Aber Sie können sich die Sache ja selbst nicht erklären!“

„Nicht in diesem Augenblick. Eine Erklärung aber muß es geben, und darum werden wir sie auch finden. Vor allem müssen Sie mir freilich erst Zeit lassen, selbst meine Beobachtungen zu machen.“

Hempel ließ sich dann noch einmal alles genau erzählen, was Hella über die Sache wußte. Indes war er danach nicht flegel. Die ganze Geschichte schien in der Tat sehr geheimnisvoll und unerklärlich.

Nachdem sie noch eine Weile darüber hin und her gesprochen hatten, sagte Hella plötzlich: „Sie wollten mir ja auch Neuigkeiten berichten. Gaben Sie über den Mord etwas Neues in Erfahrung bringen können?“

„Ja. Aber Sie müssen mir versprechen, über das, was ich Ihnen zu sagen habe, gegen jedermann strengstes Stillschweigen zu beobachten.“

„Ich verspreche es.“

„Gut. Dann will ich Ihnen vor allem mitteilen, daß der Mann, den man in der Gartenstraße erwiderte, meiner Überzeugung nach gar nicht der Freiherr Reinhold von Rosenhewert war.“

Hella starrte ihn sprachlos an.

„Nicht Reinhold von Rosenhewert...?“ rief er.

Bingen. (Besuch Rheinhessens.) Nach seiner Tagung unternahm der Deutsche Landwirtschaftsminister Dr. Haslinder, sowie Minister Henrich und Raab angeführten hessischen rheinhessische Gebiet, um sich dort über die Weinbauindustrie zu unterrichten. Die Fahrt nach Oppenheim, wo die als eine der schönsten gotischen Kathedralenkirche, sowie die Ruine des eingestürzten Schlosses, und dann das von der hessischen Landwirtschaftskammer gegebene Frühstück eingenommen. Ein Gang durch die Weinberge führte nach Nierstein, hier als auch in Oppenheim nahm der Vorsitzende hessischen Landwirtschaftsrates Gelegenheit, in offizieller zu betonen, mit welchem Anteil der schwere wirtschaftliche Druck, der auf den hessischen Weinbauern in unbekanntem Gebiet verfallen ist. Der Präsident des hessischen Landwirtschaftsrates, Brandes, gab beim Nierstein Kenntnis von einem Telegramm des Reichspräsidenten, über den Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrages. Er sprach dem anwesenden Reichsminister Haslinder den Dank des Deutschen Landwirtschaftsverbandes und erbat die Ermächtigung, dem Reichskanzler den diesbezüglichen Ausdruck zu bringen. Reichsminister Haslinder sprach von den Maßnahmen, die die Regierung zur Stützung des deutschen Weinbaus eingenommen habe und versicherte, daß auch bei den Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der Landwirtschaft und des Weinbaus mit größtem Nachdruck werden würden.

Niederlahnstein. (Funde aus der Römerzeit.) Ausgrabungen in der Nähe der im 9. Jahrhundert Johanneskirche haben zahlreiche Funde aus der Römerzeit gefördert. Dem zur Weiterführung der Ausgrabungen herbeigerufenen Fachmann ist es nun gelungen, erhaltenen Grundmauern eines römischen Strömungswerkes frei zu legen. Es handelt sich um eine Wehranlage, die nach der Mitteilung des Fachmannes erhaltenste in Deutschland ist.

Ernstes und Heiteres.

Von den Bodenseeschwänen.

Einen eigenartigen Tod fand dieser Tage ein Schwan der Schwänenkolonie im alten Rhein. Er flugte in die elektrische Leitung der Gemeinde Gasleitung herab auf das Steinwehr. Schade um den schönen er wog 10 Kilo. Dafür sitzt auf der Reineder Schwänenpaar wieder auf den Eiern, und wie man brüten heuer zum erstenmal nun auch Schwäne mit der Frucht von Arden. Ein Schwan mit gebrochenen Flügeln bereits seit 3 Jahren in der Nähe des Steinwehres herum, und er wurde von den übrigen Schwänen oft wahrhaftig wegen seiner „Unfähigkeit“, weil er nicht mehr fliegen konnte. Dieser Tage nun konnte dieser unweit Steinach eingekerkert werden und man brachte dem Mühlweiber unterhalb St. Goar, wo es ihm bar gut gefiel. Sein Flügelbruch ist so schwer und veraltet, daß er nicht mehr gestiftet werden konnte. Die Wundung rührt daher, daß der Schwan bei seinen Versuchen an der Telefonleitung bei der Rheineder anstieß. Diese möglichst unglücklich und ausgerechnet Flughöhe der Schwäne quer über die Brücke gespannt hat schon manchem Vogel, so auch verstorbenen Schwänen, das Leben gekostet.

Die Geburten in Deutschland.

Die Zahl der Zwillingsgeburten in Deutschland im Jahre 1923 zusammen 23.581, darunter beinahe 7000 Geburten mit zwei Knaben, 8812 Geburten mit einem Knaben und einem Mädchen und 7079 Geburten mit zwei Mädchen. Die Drillingegeburten sind bedeutend geringer. In den Jahren 1920—1923 zusammen 761 Geburten verzeichnet, davon 188 mit drei Knaben, zwei Knaben und einem Mädchen, 187 mit einem Knaben und zwei Mädchen und 186 mit drei Mädchen. Vierlingsgeburten sind immerhin häufiger als allgemein angenommen wird. Wahl betrug in den Jahren 1913 bis einschl. 1923 zusammen 35 Geburten.

Man blisset Manuskripte nur einzeln zu beschreiben.

endlich in grenzenlosem Ersäunen von ihren „Ja, wer denn?“

„Bermittelt ein gewisser Richard Winger, der von Rosenhewerts Sekretär war.“

„Aber, mein Gott, woher wissen Sie dies?“

„Ich weiß es ja nicht. Ich schließe es bloß aus mir bekannt gewordenen Tatsachen.“

„Darf ich Sie erfahren?“

„Gewiß. Es war schon seit meiner Rückkehr aus land mein Wunsch, Ihnen alles mitzuteilen, aber wollten ja durchaus nicht nach G. kommen. Also Sie, gnädiges Fräulein: Als Sie mir damals den Auftrag gaben, den wahren Mörder ausfindig zu machen, standen mir zwei Wege offen, mein Ziel zu erreichen. Der eine führte vom Schauspiel der Tat weg, und nur, die Richtung zu finden. Der andere begann im Leben des Toten, und es galt, dort das Motiv zu finden, das zur Tat führte. Denn an einen einfachen Mord glaubte ich nicht.“

„Warum? Es wurde doch Geld geraubt. Dem zwanzigtausend Kronen, die man vorfand.“

„Waren nicht alles, was Herr von Rosenhewert bei Toten abgesehen. Aber es lag in der ganzen Art des Verbrechens doch auch viel Haß und Rachsucht. Ich will mit den Einzelheiten, die dies beweisen, verschonen, es war so, und auch der Verdacht drängte sich auf Gedanken folgerichtig auf. Sie ließ ihn später nur fallen, bekannt wurde, daß der Tote hier nahezu fremd war mit niemand in so nahe Beziehung trat, daß eine Freundschaft daraus hätte erwachsen können. Auch die Auslassungen waren so, daß an Verärgertes kaum zu denken war. Herr von Rosenhewert war seinen Leuten doch sehr gütiger Herr, lebte mit aller Welt in Frieden und Freundschaft und war allgemein beliebt.“

„Aber dann...“

(Fortsetzung folgt)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 20

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nur ein Bild! Erzählung von J. Dalden

(Nachdruck verboten)

Es gibt Bilder, die, schaut man sie lange an, scheinbar zu leben beginnen!

Es ist dann, als leuchte uns von der toten Leinwand warmes, pulsierendes Leben entgegen, als strahlten die glanzlosen Augen, als möchten sie sich öffnen, die festgeschlossenen Lippen. Ich kenne ein solches Bild.

Es hängt in der Turmstube des Gutshauses auf Ilbenhorst. Selten kommt ein Bewohner des alten Hauses dort hinauf, wohin es mich zieht mit magischer Gewalt.

Öffne ich die schmalen Rundbogenfenster, so habe ich den Blick offen nach allen Himmelsrichtungen.

Aber die Häupter uralter Kiefern, grünschimmernder Birken trägt mich dieser Ausblick.

Ich sehe den breiten, majestätischen Njemen leuchtend herüber schimmern, das silberne Wasserband, welches den

äußersten deutschen Nordosten fruchtbar durchflutet.

Ich sehe den stolzen Elch langsam aus dem grünen Dunkel des Waldes treten, wie er prüfend die Witterung einschlürft, ehe er äsend den schmalen Wiesestreifen der Waldbüsch betritt. Und unabsehbar gen Osten sich breiten eine düstere, dunkle, baumlose Fläche — das Moor!

Längst ist die Sonne erloschen, aber noch immer leuchtet allüberall rotgoldene Tageshelle*).

Ein weiches Dämmerlicht füllt den hinter mir liegenden Raum. Es läßt die Farbentöne ineinander verschmelzen, es täuscht gleichsam.

Ich sehe nicht mehr, daß die Seidenpolster der alten

Möbel vermorscht und verblichen sind, ich sehe nur das goldige Dämmerlicht, das überall verjüngend die Schatten der Nacht noch zurückhält.

Es flammt über die düstere Tapete aus purpurnem Sammet, über die kleine Kuckucksuhr, die nie mehr schlägt, es funkelt auf der graziösen Gestalt einer Tänzerin aus Porzellan und ihrem Pendant, einem bezopften Marquis aus der Zeit Ludwigs XIV., um endlich auf dem breiten Bronzerahmen des Bildes mir gegenüber haften zu bleiben. Von der dunklen Leinwand lächeln tiefrote Lippen zu mir hernieder, siegesicher, berückend. Der Mund einer Frau. Die Oberlippe gewölbt und ein wenig aufwärts gebogen, wie das Blatt einer Granatblüte, als wäre er schon halb geöffnet zu einem Liebeswort oder einem Kuß.

Ein klein wenig rückwärts geneigt ist der Kopf, als fühle er die Schwere des Haares, das hoch empor genestelt in rotgoldner Fülle den schmalen Kopf umhauscht.

Weißt das Kleid, das sie trägt.

Aber noch schneegerleuchter leuchten Hals und Arme aus dem

Spitzengeriefel, das duftig den Ausschnitt umsäumt.

Ohne Farbe ist das schmale Oval des Gesichtes, von jener Klarheit des Seints, der nur den Rotblondinen eigen ist. Unter halbgeschlossenen Lidern blicken zwei Augen zu mir nieder, blau und leuchtend, wie geschliffener Stahl, und wo ich auch stehen mag in dem kleinen Gemach, sie schauen mich an.

Wechselnd wie das Sonnenlicht, das über die Leinwand zittert, ist der Ausdruck dieser Augen.

Sie winken mir zu, triumphierend, berückend, sie richten sich auf mich, fragend, hingebend und unergründlich,



Auf der Margaretenwiese

[Bacdel]

*) Wiberstein der Mitternachtsstunde, nur bemerkbar im äußersten Norden Deutschlands.

wie ein ferner Traum, sie scheinen zu blitzen in verächtlichem Spott.

Wer ist sie? — Wer war sie? — Soviel ich auch forschen und fragen mag, ich finde die Antwort nicht.

Als ich Ilbenhorst übernahm, war Onkel Theobald schon viele Jahre tot. Er war der einzige Bruder meiner Mutter, und da er unvermählt geblieben, ist mir als nächstem Erben die schöne Besitzung zugefallen. Aus dem schlichten Landarzt ist plötzlich der Gutsherr von Ilbenhorst geworden.

Wie seltsam und launenhaft trägt uns die Lebenswelle strandabwärts!

Oftmals wie mich durch eine öde, sonnenlose Jugend, und selten wie mich in die sonnigen Gefilde des Reichtums.

Welch ein vielumworbener Mensch bin ich plötzlich geworden! — Man sucht mein Vertrauen, meine Freundschaft zu gewinnen und welche unendliche Mühe gibt sich Gott Amor mit mir!

Während ich bald in blaue, bald in braune Augen schaue, immer drängt sich ein Frauentopf dazwischen mit goldrotem Haar, rote Lippen lächeln mir zu, süß und berückend, und rätselvolle Augen strahlen mich an aus einem blassen Gesicht.

Ich bin wie im Fieber.

Verliebt bin ich, verzaubert in ein Stück farbiger Leinwand. In meine Träume drängt sich dies Bild. Es reißt mich aus dem Schlase in der Nacht, es lockt mich öfter und öfter die knarrende Turmtreppe empor in das vergessene Gemach. — Dann aber, wenn ich beim Sehen durch die noch offene Türe blicke, dann dünkt mir, sie hebe winkend die Hand. —

Ich habe eine Entdeckung gemacht. Ich wollte das Bild mit mir nehmen, in die schönen unteren Wohnräume, damit ich es täglich und stündlich vor Augen habe.

Mühe los hob ich es von der Wand, und meinen staunenden Blicken zeigte sich eine kleine Vertiefung im Mauerwerk, eine Art Nische, welche das Bild mit seiner breiten Fläche völlig verdeckt hatte.

Ein kleiner Kasten, aus Blech gefertigt, stand darin. Mit Hilfe eines Messers hob ich den Deckel, lose Blätter lagen dort aufgeschichtet, bedeckt mit der Handschrift meines Onkels.

Ich begann zu lesen: Du wirst dereinst mein Erbe sein, Leonhard. Wenn du diese Worte einmal finden und lesen wirst, bin ich nicht mehr.

Aber ich übergebe dir diese Blätter so vertrauensvoll, wie dir Haus und Hof zugebach sind, seit langen, langen Jahren!

Für dich habe ich gearbeitet und den Besitz zu immer größeren Erträgen gefördert, denn du bist mir lieb wie ein Sohn. Wie ähnlich sind wir uns! Die gleichen Neigungen bezüglich der Berufswahl, mehr und mehr sehe ich dich die Bahnen betreten, die ich vordem gegangen bin.

Ein schöner und edler Beruf, der eines Arztes, und zugleich ein von Gefahren umgebener in jeder Beziehung. Ich bin an einer dieser Gefahren gescheitert.

Es war im Spätherbst des Jahres 18...

Meine Ferien nahten ihrem Ende! Volle acht Wochen hatte ich ganz wunderbar verbummelt und statt Chloroform und Spitalgeruch Italiens weiche Luft geatmet.

Die Ersparnisse eines Jahres waren dahin! —

Aber mit achtundzwanzig Jahren ist man so wundervoll leichtsinnig, so reuelos, man kennt da das Sparen und Seizen so wenig wie

ein Kind, das endlich die langersehnte Ruchendüte geöffneten Händen hält.

Erfrischt und verjüngt saß ich in einem Abteil dritter Klasse und dampfte heimwärts. Eine große Überraschung war meiner auf dem litauischen Dorf, wo ich seit Beginn meiner Selbständigkeit trunkene Bauern und rachitische Kinder handelte.

Der Arzt des nächsten Marktfleckens, Doktor Krenn, hatte sein Amt als Kreisphysikus niedergelegt.

Ich hatte des längeren dies erwartet.

Der Kollege war alt und den Anstrengungen einer Praxis nicht mehr gewachsen. Oftmals schon war ich sein Vertreter gewesen und leicht war es möglich, daß mir nun endlich ein großer Teil seiner Praxis zufiel. Es wurde auch so

Ich hatte nicht mehr Zeit, den Tag über in meiner Wohnung auf Patienten zu warten.

Bald da, bald dorthin wurde ich geholt, und meist war es nun die federnden Equipagen der Gutsbesitzer, und nur die elenden Fuhrwerke eines litauischen Bauern, die mich von dannen führten.

Als der neue Kreisphysikus eintraf, hatte er in vielen Familien, ja sogar im Stadte selbst, festen Fuß gefaßt.

Meine Einnahmen wuchsen, trotzdem hielt ich die kleine Wohnung bei und führte meinen Haushalt ebenso einfach wie bisher. Eine günstige Spekulation verdoppelte eines Tages das kleine Vermögen, das ich erworben hatte.

Man schätzte, man achtete mich, und ich hätte in den ersten Familien unseres Kreises um die Hand einer Tochter werben dürfen. Aber zum Lieben hatte mir in den Jahren unermüdlicher Arbeit die Zeit gefehlt, und zum Freien ohne Liebe gebracht es mir an Lust.

Mein Herz hatte noch nicht Gelegenheit gehabt, die Vernunft zu besiegen, wie ich oft lachend erklärte, nicht ahnend, wie bald meine Stunden schlagen sollte.

An einem regennassen Novemberabend wurde ich herausgelingelt.

Ich öffnete selbst. Ein elegantes Schimmelgespann hielt an dem Sitterpförtchen meines Gartens.

Ein Diener in dunkler Livree trat mit abgezogenem Hut mir entgegen. „... Frau Gräfin Lenzi bittet um Herrn Doktor Besuch!“ meldet er im höflichen Flüsterton des herrschaftlichen Dieners.

„Eilig?“ fragte ich zurück.

Der Mann zuckte die Achseln. „Unser Herr Graf ist ja schon lange krank!“ meinte er halblaut und trat an den Wagen.

Fünf Minuten später rollte ich auf Gummirädern in die sternlose Nacht hinaus.

Wie ruhte es sich so gut in den seidenen Polstern. Behaglich drückte ich mich in eine Ecke und schlief ein. Ein harter Ruck und heller Lichtschein rief mich nach einer Stunde wach.

Ich stieg aus dem Wagen breite, erhellte Stufen hinan. Dann stand ich in dem alten Portal von Schloß Niemonoje.

Der Diener nahm mir Hut und Mantel ab und begleitete mich den schmalen Korridor hinab. Zur Rechten und Linken hoben sich die hohen, weißen Türen der verschiedenen Gemächer von der dunklen Wandtäfelung.

Eine dieser Türen öffnete der Diener für mich, um sie geräuschlos hinter mir zu schließen. Ich stand



Prof. Dr. F. Lienhard, dessen Stück „Münchhausen“ bei den Ende Juli in Weimar stattfindenden Deutschen Festspielen zur Aufführung kommen wird.



Ein römischer Gutshof in Köln freigelegt. Bei Erweiterungsarbeiten des Stadions in Köln wurden Reste einer vollkommen römischen Siedelung in einem Umfang freigelegt, wie dies bisher noch nirgends in Deutschland geschehen ist. [Wolter]

in einem saalartigen, tiefen Zimmer, ausgestattet in beinahe fürstlicher Pracht. Ein tiefer Teppich, in dem mein Fuß gleichsam versank, deckte den Boden, dieselbe Farbe trugen die schweren Portieren, die Seidenpolster der Möbel, ja selbst das Licht der Gastrone leuchtete purpurn durch rubinrote Glöden.

In diesem warmen, traulichen Heim hörte man nichts von dem Sturm, der draußen die Wipfel bog und regentriefend über die Heide jagte.

Nur hie und da schlugen die Flammen höher auf im Kamin, und ein Regen knisternder Funken stob durch den Rost. Hier wohnte der Reichtum, die Freude, der Genuß, die Sorglosigkeit, diejenigen, die über diesen Teppich schritten, wußten nichts von Kälte, Hunger, Not und Armut. Ein Seufzer hob meine Brust. Ich dachte jener Armen, denen eine einzige Kostbarkeit dieses Raumes Gesundheit und Leben hätte erhalten können, an so manches blühende, junge Leben, das da draußen ohnmächtig kämpfen mußte gegen die erbarmungslose Wucht des Lebenssturmes. Der Haß bäumte sich in mir auf, den eine Jugend voll Entbehrungen in mir großgezogen hatte.

Der Haß all derer, die im Elend aufwachsen, im Schmutz der Armut, des Hungers, der Not, angesichts dieser zur Schau gestellten Appigkeit.

Und dann versanken alle diese Gedanken für Volkswohl und Volkserhebung urplötzlich in ein Nichts — ich stand der Frau des Hauses gegenüber.

So viel Frauenschönheit ich auch schon gesehen hatte — dieser kam keine gleich!

Als sie die großen dunklen Augen zu mir erhob, da setzte mein Herzschlag aus für die Dauer eines Atemzuges, und zugleich wußte ich es mit unumstößlicher Gewißheit — ich stand vor meinem Schicksal!

Mit dem Kennenblick des Arztes umfaßte ich ihre Schönheit. Diesen Mund, in Frische leuchtend gleich einer Rose, diese Augen, schimmernd in dunkler Pracht, als schließe noch ein Rätsel, ein süßes, in ihren Tiefen!



Ein neuer Sport

Das Fußlausrad, das sich voraussichtlich viele Freunde erobern wird, weil mit ihm auch weniger gut gepflegte Straßen ohne Schwierigkeit befahren werden können.

Das rote Licht über uns summte leise, es ließ das blonde Haar dieser Frau ausleuchten wie goldrote, seidige Fäden und überhauchte die matte Blässe ihres Gesichtes mit rosigem Schein.

Sie trug ein loses, faltiges Hauskleid aus schwerem, weißem Stoff, das sie noch jünger und jugendlicher erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit war.

„... Ich bedauere, daß ich Sie so spät noch bemühen mußte, Herr Doktor!“ begann sie mit jenem reizvollen Akzent, den die Russin unserer Sprache schenkt. „Das Herzleiden meines Mannes macht sich wieder geltend, die Heimatluft scheint ihm nicht zu bekommen. Ich bin in Sorge!“

(Fortsetzung folgt)



Im Zeichen der Wohnungsnot

Eine Wohnkolonie aus Eisenbahngüterwagen in Hannover. [Atlantic]

Tafelaussatz als Geschenk anzubieten. Er tat es. Sarah Bernhard nahm nicht nur überglücklich und unter überströmendem Danke das Geschenk an, sondern bat den Herzog sogleich, dieses Geschenk sofort nach dem Essen mitnehmen zu dürfen. Wie die Künstlerin dann in den Wagen stieg und ein Diener das Geschenk ihr hineinhob und sie dem Herzog noch einmal beiseit dankte, erwiderte der lächelnd: „Ihr ergebenster Diener, Madame. Immer und zu aller Zeit. Aber nicht wahr, den Wagen und die Pferde wenigstens schicken Sie mir wieder zurück?“

Schöne Frauen werden leicht, dabei aber selber ganz unschuldig, die Ursache von großen Wirkungen. So auch Sarah Bernhard. Wie sie einmal in Kopenhagen weilte, wurde zu ihren Ehren von der Gesellschaft ein großes Fest gegeben. Da war es der damalige deutsche Gesandte in Kopenhagen, namens Magnus, der auf dem Partett, inmitten der zahlreichen Anwesenheit das Bedürfnis fühlte, vor der schönen Frau niederzuknien und schmeichelnd zu äußern: „Madame, ich würde gleichwie was geben, um Ihnen zu gefallen!“ — Sarah Bernhard erwiderte, theatralisch betonend: „Wenn Sie mir Elsaß und Lothringen geben, können Sie alles von mir erwarten.“ Magnus konnte darauf keine Antwort geben. Vielweniger noch diese Länder. Er selbst aber erhielt acht Tage später von Bismarck seinen Abschied. St.

Sarah Bernhard

Sie war jederzeit, trotz ihres äußeren Glanzes, in ewiger Geldverlegenheit. Und eben nichts weiter als menschlich war es daher, daß sie bei jeder günstigen Gelegenheit die Situationen ausnützte und jeden Vorteil wahrnahm, um ihre Kasse oder ihre „Sammlungen“ aufzufüllen. So kam es vor, daß sie manchmal eine Blöße freigab, die ihr aber die Welt immer lächelnd verzieh. So war sie wie immer umschwärmt, von einem sehr reichen französischen Herzoge zum Essen eingeladen worden. An der prächtigen Tafel sitzend betrachtete sie sehr auffällig, ohne einmal nur den Blick davon zu wenden, einen großen, silbernen Tafelaufsatz, der vor ihrem Plaze stand. Der Hausherr war nun fast verpflichtet, ihr den



Der Reiter-Roland in Neu-haldensleben

wird wegen Altersschwäche einem neuen Platz machen müssen. Der in der Kunstgeschichte einzig dastehende Reiter-Roland wurde erstmals im Jahre 1419 erwähnt. [Atlantic]



Die Walpurgisnacht auf dem Broden

Maskierte Teilnehmer an der nächtlichen Brodenfeier auf der Fahrt mit der Brodenbahn. [Atlantic]

Für Garten und Feld

Allzu zahlreich auftretende Regenwürmer sind im Garten nicht erwünscht. Um sie zu vertreiben, streue man 40prozentiges Kalisalz. Das kommt auch den Gewächsen zugute, und man ist gleichzeitig die Plage los.

Die Unkrautvertilgung

müß bei den Kartoffeln zeitig vorgenommen werden. Sobald die Kartoffeln den Boden zu durchbrechen beginnen, hackt oder eggt man. Dadurch werden die jungen Unkrautpflanzen vernichtet. Später ist dann noch einmal zu hacken und darauf anzuhäufeln.

Gurken

dürfen keinesfalls auf solchen Beeten gezogen werden, wo sie im Sommer den Sonnenstrahlen unbarmherzig ausgesetzt sind, da sie sonst bitteren Geschmack annehmen und sich meist auch krümmen. Durch Gießen und Spritzen kann man die Nachteile derartiger Lagen nie ganz beseitigen.

In jungen Spargelanlagen

müssen die Triebe der Pflanzen sorgfältig gepflegt werden. Der Wind bricht sie leicht ab und jeder Triebverlust bedeutet eine Schwächung des Stodes. Daher sind sie auch anzubinden.

Alle großblütigen Obstsorten, vor allem Gravensteiner und fast alles Sommerobst, sollte man während der Blüte und unmittelbar danach reichlich mit Wasser versorgen, da diese großen Blüten bedeutend mehr Wasser gebrauchen und die Winterfeuchtigkeit in den seltensten Fällen ausreicht.

Ein gutes kaltflüssiges Baumwachs wird hergestellt aus 2 Kilogramm Tannenharz, 150 Gramm Bienenwachs, 50 Gramm Leinöl, 375 Gramm Weingeist.

Humoristisches

Vorsichtig

Richter: „Ihr Beruf?“ — Angeklagter: „Ich bin Akrobat.“ — Richter (zum Gerichtsdiener): „Schließen Sie das Fenster!“

Aus den Memoiren eines Sonntagsjägers

Raum bin ich auf dem Jagdterrain, da höre ich auch schon von weitem ein lautes Schnattern und Glucksen, und richtig, bald stehe ich vor einer Wiese, auf der ein Rudel Schnepfen weidet. Ich lade meinen Revolver mit den neuen Dynamitpatronen und schieße in kurzer Zeit die ganze Gesellschaft zusammen, stecke alles in meine Jagdtasche und gebe ruhig nach Hause. Mein Waldmann hatte nichts weiter zu tun, als nur zuzusehen.

Junge Frau (zu ihrem Mädchen): „Ich habe meinem Manne gesagt, daß ich heute tochen werde.“ — Mädchen: „So? Na, da müssen wir aber den Braten ein wenig anbrennen lassen, sonst glaubt's der Herr nicht.“

Fröh

Richter: „Gestehen Sie nur den Diebstahl ein, Angeklagter, es sind drei Zeugen vorhanden, die Sie gesehen haben.“ — Angeklagter: „Das sagt gar nichts, Herr Richter; ich kann dreihundert Zeugen bringen, die es nicht gesehen haben!“

Advokat (zum Defraudanten): „Wirklich, ich habe Sie vor Gericht verteidigt, als seien Sie mein eigener Sohn.“ — Defraudant: „Ist das auch so'n Lump?“

Bescheiden

A. (zu einem angebenden Schauspieler): „Ist es wahr, daß Sie in dem neuen Stück eine Rolle haben?“ — Schauspieler: „Ja.“ — A.: „Gegen Bezahlung?“ — Schauspieler: „Nein; aber im zweiten Akt bekomme ich ein gutes Frühstück.“



Zwedlos

Richter: „Warum haben Sie die gefundene Geldtasche nicht sofort auf dem Fundbureau abgegeben?“ — Angeklagter: „Es war schon spät abends!“ — Richter: „Und am nächsten Morgen?“ — Angeklagter: „Da war bereits nichts mehr drin, Herr Richter!“

Schach- und Rätsелеcke

Buchstabenkreuz.



In den sich entsprechenden beiden Seitenrechten und Wagsrechten wird je bezeichnet:

1. eine europäische Hauptstadt,
2. Nebenfluß der Elbe.

Julius Fald.

Gleichklang.

Mein Rätselwort gar mancherlei bedeutet, Ist als Vereinigung weithin verbreitet, Gern wird es als Theaterplatz errungen, Zuguterletzt in Wagners Abteilungen. Ich eine der Gestalten also nennst. Nun sag, ob ihr des Rätsels Lösung kennst.

Rätsel.

Mit H der Technik wohl bekannt, Ein h hinein, ein Dichter im deutschen Land. R. Sp.

Zweifelsig.

1. Silbe:

Der Launischsten einer in der Natur Bin ich. Ich lebe durch Feld und Flur Und Gärten. Ich bringe den Menschen Gewinn Und Schaden, weil ich vielseitig bin.

2. Silbe:

Ich bin ein Teufel, ich reizte und quäle Den, der mir verfallen mit Leib und Seele. Doch bring' ich auch Frohsinn und harmlose Freude, So bin ich den Kindern fast immer zur Seite.

Das Ganze:

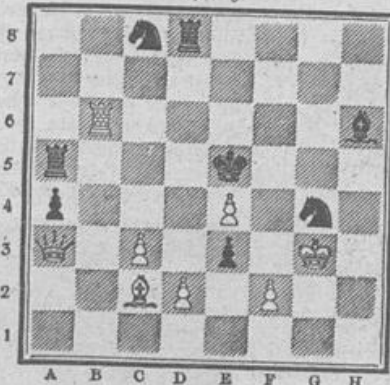
Ich bin meinem Herren in Treue ergeben, Ich wache für ihn und beschütze sein Leben. Und bin, wenn auch nicht von den klügsten Sorten, Doch einst eines Großen Liebling geworden.

E. R. J.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachaufgabe Nr. 51

Von R. Zangger in Charlottenburg. Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 46:

1. D b 4—b 8 usw. Auf K f 6—g 7 folgt jetzt das überraschende Matt L f 4—h 6 f.

Zu Aufgabe Nr. 49.

Allen Lesern, welche die Lösung mit T a 6—b 6 versuchten, zur Nachricht, daß diese Lösung falsch ist, in dem La 7 nach b 8 zieht usw. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Schachlöserliste.

Th. Edert, Hoffheim, zu Nr. 45, D. John, Vohenstrauß, zu Nr. 45, 46, 47, 48 und 49. E. Eichendörfer, Völsingen a. F., zu Nr. 46 u. 47. P. Andres, Althelgen, J. Abels, Oberbüchel und Auguste Ohnmacht, Herrenberg, zu Nr. 47. J. von Berg, Schwellen, zu Nr. 47 u. 48. M. Kreutmeier, Rottach, zu Nr. 47, 48 u. 49. Th.

Vergleichstellung:

Weiß:

Kg 3; Da 3; Tb 6
Lc 2; Bc 3, d 2, e 4, f 2 (8).

Schwarz:

Ke 5; Ta 5, d 8; Lh 6; Sc 8, g 4; Ba 4, e 3 (8).

Der Komponist hat auf a 4 einen schwarzen Läufer stehen, den wir durch einen schw. Bauern ersetzt haben, da sonst die Aufgabe unlösbar wäre.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rastental. Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.

Heynen und H. Lensen, Rheidt, D. Haindt, Neustadt a. Saale, Mina Daffner, Pfaffenberg, W. Lammle, Tuttlingen, J. Struwe, Bad Bramstedt, zu Nr. 48, J. Gantofner, Rottach, W. Klotz, Bad Schmiedeberg, D. Koch, Eriberg, und J. R. in F., zu Nr. 48 u. 49. P. Otonowski, Stahfurt, A. Daffner, Burghausen, W. Diekel und A. Höllerbach, Hohenlimburg, W. Alb, Rheidt, B. Wacker, Wümlingen, D. Rubow, Neu-Olsenfelde, W. Finken, Diersen, und R. Maier, Heilbronn, zu Nr. 49.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Zahlenrätsels:

G O B
E K A
G E R T R U D
O K T O B E R
B A R B A R A
U E R
D R A

Des Logogriffs:

Hall, Ball, Fall, Wall.

Des Umstellrätsels:

Winde, Epos, Remus, Dora, Insel, Eifel, Nestor, Elger, Tant, Delta, Eifer, Romane, Zier, Eros, Irene, Torte, Daber, Elga, Regen, Dame, Ines, Eder, Nepos, Ebro, Ton, Wefer, Ort, Halm, Leda — Wer dienet der Welt, der dienet wohl.

Des Kreuzworträtsels:

Wagrecht: 1. Wasar, 2. Rumers, 3. Mur, 4. Amme, 5. Alrab, 6. Emir, 7. Rüge, 8. er, 9. ca, 10. Grab, 11. Alte, 12. Robie, 13. Sab, 14. Ode, 15. Rhabarber, 16. Tal, 17. Art, 18. Maggi, 19. Tee, 20. Ort, 21. alt.

Senkrecht: 2. Rummer, 3. Ammer, 4. Merar, 5. Spagat, 6. Miratel, 7. Rüdert, 13. Bob, 14. Alde, 15. Alse, 16. Tare, 17. Alis, 18. der, 19. Riß, 20. Alit, 21. la, 22. Tara, 23. Regal, 24. gar.

Des Gleichklangs: Pörn — Ähorn.

Des Rätsels: Marke, Marie, Marne, Marie.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offertrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.